

# Moralische Aufrüstung und westeuropäische Politik bis 1954

Von Jens Holger Schjørring

## I. Zur Geschichte der Oxford-Gruppenbewegung vor 1938

### a) *Die Bewegung in Skandinavien*

Am großen Erfolg der Oxford-Gruppenbewegung in Skandinavien Mitte der dreißiger Jahre läßt sich präzise ablesen, wie die Bewegung in den dreißiger Jahren aufgetreten ist. Das Charakteristische hängt vor allem damit zusammen, daß die Bewegung keine feste Organisation ist, sondern auf persönlichen Kontakten beruht, daß sie aber trotzdem in ihrer Erscheinung eine feste geistige Physiognomie trägt, die zweifellos mit der persönlichen Ausstrahlungskraft von Frank Buchman zusammenhängt.

Der Anfang auf dem skandinavischen Arbeitsfeld wurde gemacht, nachdem das ursprüngliche Team einsässige Schlüsselpersonen gewonnen hatte, um sie sofort bei der bevorstehenden Erweckung einsetzen zu können. Nach den vorbereitenden Planungen im kleineren Kreis folgten die Großkundgebungen, die sowohl in Oslo als auch in Kopenhagen sehr erfolgreich waren. Sie waren in jedem Detail vorbereitet; die Inszenierung war auf lebhaft abwechselnde Bedacht. Alle Gelehrsamkeit, Trübsinnigkeit und Ausführlichkeit wurde verbannt. Es gab keine analysierenden Vorträge, keine grundsätzliche Reflexion oder kritische Auseinandersetzung. Stattdessen lag das Hauptgewicht auf Zeugnissen von Leuten aus allen Gesellschaftsschichten. Diese öffentlichen Sündenbekenntnisse wurden immer mit dem Bericht von einer plötzlichen Wende fortgesetzt, um mit dem neuen Leben die Aktualität und Tragfähigkeit der vier „standards“ bezeugen zu können. Die anspruchsvolle christliche Intention hinter allen Zeugnissen war nun aber, daß man, mit dem Herz des Einzelnen anfangend, durch göttliche Führung und praktische Verwirklichung der „standards“ die Welt durch und durch erneuern könnte. Damit dies nun nicht all zu anstößig wirken sollte, schärfte Buchman immer ein, daß der Ton leicht selbstironisch und heiter sein müsse, und daß man mit Musik abwechseln solle. Diese Stimmung bei den Kundgebungen, wo man also die Sünden nebeneinander reihte und dann vom selbsterlebten ethischen Ausweg erzählte, der zwar anspruchsvoll für die Zukunft war, aber jeden doch leicht und fröhlich stimmte – diese Stimmung, die bewußt als Alternative zum Gottesdienst hervortritt, ist vielleicht eines der wirkungsvollsten Überzeugungsmittel der Bewegung, obwohl sie einem sehr bald stereotyp und oberflächlich, wenn nicht geschmacklos vorkommen kann.

Man war sehr auf Presse und Rundfunk bedacht, und in Norwegen und Dänemark sind sehr bald eine Fülle von Kampfbüchern erschienen, teils Übersetzungen der englischen Grund-Erbauungsbücher, teils Sammelberichte, wo der Erfolg der Erweckung im Lande an Hand der abgelegten Zeugnisse und ausgewählter Pressestimmen dokumentiert wurde; aber auch Emil Brunners Broschüren wurden sofort übersetzt, wie Brunner denn auch in Kopenhagen 1934 Gastvorlesungen hielt. Die Zeugnisreihen waren immer sorgfältig zusammengestellt, so daß Professoren, Pfarrer, Politiker, Unternehmer, Gewerkschaftler und Offiziere nebeneinander auftraten. Daß man immer die Position der Gewonnenen hervorhob, trug zum Bild von salonfähiger Erweckungsfrömmigkeit bei, die aber mit dem Weltanspruch zusammengehalten werden muß.

Während die vordersten Reihen zu neuen Betätigungsfeldern vorgestoßen waren, wurde das Hinterland immer sorgfältig gedeckt durch „sharing“, fortgesetzte Buß-Betreuung in einer Gruppe, geleitet von einigen zu diesem Zweck zurückbleibenden Team-Mitarbeitern.

Für unser Thema besonders wichtig ist aber die Tatsache, daß Buchmans Reden aus diesen Jahren einen deutlichen Anspruch auf politische Durchschlagskraft machten. Er hat von der Revolution gesprochen, die vom Heiligen Geist ausgelöst wird, und sich vom Herzen des Einzelnen zu immer größeren Kreisen verbreitet. Den Bericht „Oxford in Dänemark“ leitete Buchman folgendermaßen ein: „Die Erfahrung zeigt, daß der Internationalismus keinen Erfolg gehabt hat. Nationalismus kann eine Nation vereinen. Super-Nationalismus kann die Welt vereinen. Super-Nationalismus unter Gottes Regierung ist die einzige dauerhafte Grundlage für den Weltfrieden“.<sup>1</sup> Er nannte die skandinavische Erweckung „a spiritual mobilisation for Europe“ und sagte 1936 bei einer großen Oster-„house-party“: „Alle gestehen ein, daß eine moralische und geistige Erneuerung notwendig ist. Wir sehen Egoismus und Furcht überall, bei Menschen und in den Völkern. Ein Mensch wirklich anders. Eine Million Menschen anders. Ein Volk geändert. Sehen Sie, was Dänemark in einem Jahr geleistet hat. Das Geheimnis ist Gottes Führung. Die einzigen gesunden Menschen in einer törichten Welt sind diejenigen, die sich von Gott führen lassen. Menschen, die von Gott geführt werden, schaffen Nationen, die von Gott geführt werden. Dies ist das Ziel der Oxford-Gruppe. – Wer sein Land liebt, gibt sein Leben, um sein Land unter Gottes Herrschaft zu bringen. Wer sich dieser Herrschaft widersetzt, ist ein Feind des Landes. Das Land, das von Gott geführt wird, hat neben seiner Armee ein Heer von Lebensveränderern, und die beste Abwehr ist Respekt und Dankbarkeit der Nachbarn. Eine solche Nation wird zei-

<sup>1</sup> Oxford i Danmark, hrsg. von E. Blytgen-Petersen, Kopenhagen 1935, Bd. I, 9. (Alle dänischen Zitate sind von mir übersetzt). Vgl. Paulus Scharpff, Christi Sieg über nordische Menschen, und: Aus der Arbeit der Gruppenbewegung. Feldzug in Jütland und in der Schweiz, Kirche im Angriff 10, 1935, 342–48 und 417–22; Hans Fuglsang-Damgaard, Die Gruppenbewegung und der Norden, Kirche im Angriff 13, 1937, 393 ff.; Niels H. Søe, Über die Oxford-Bewegung in Dänemark, JK 5, 1937, 166 ff.

gen, daß geistige Kraft die größte Kraft der Welt ist. Weltfriede kann nur durch diejenigen Nationen kommen, die unter Gottes Herrschaft eingegangen sind. Und jeder Mensch kann Gott sein Ohr geben. Sie können. Ich kann. Alle können dabei sein. Wollen Sie? Will Ihre Nation?“<sup>2</sup> Zwei Tage vor den Parlamentswahlen Oktober 1935 wurde zu einer Großkundgebung im „Forum“ von Kopenhagen eingeladen. 25 000 waren anwesend, als der Stiftspropst von Kopenhagen, Poul Brodersen, einleitend forderte, daß der sozialdemokratische Wahlspruch „Stauning oder das Chaos“ durch „Gott oder das Chaos“ ersetzt werde, weil die Verwirrung in jedem Menschen in jeder Partei die wirkliche Vernichtung darstelle. Nur ihre Änderung und ein gottgeführtes Leben würden eine wirkliche Erneuerung der Gesellschaft ermöglichen.

Was die Oxford-Bewegung von den großen Erweckungsbewegungen des neunzehnten Jahrhunderts in Skandinavien unterscheidet, ist nicht nur der schlagartige Erfolg, auch nicht nur, daß sie nicht von nationaler Herkunft und Prägung war, so daß religiöse Schamhaftigkeit durch einen anglikanischen Funktionalismus ersetzt wurde, sondern vor allem eben der politische Anspruch. Es wurde zwar vorerst kein konkretes politisches Gebot aufgestellt, sondern durch bewährte Erfahrung wurde der Weg gezeigt, auf dem durch ethische Änderung des Einzelnen die psychologischen Bedingungen für politische Gesundheit beschafft werden sollten. Viele dänische Theologen ließen sich zwar als Anhänger der Gruppenbewegung bezeichnen, aber sie warnten aus theologischen Gründen vor einer unreflektierten Politisierung, weil sie von ihrer lutherischen Theologie aus nicht den Weg zur Vermischung von Gesetz und Evangelium öffnen wollten. Dasselbe Bedenken war schon in den zwanziger Jahren gegen die ökumenische Bewegung für Pazifismus und soziales Christentum laut geworden, und war mit einem politischen Konservatismus verbunden, der sich unter dem Eindruck der politischen Krise dieser Jahre oft in prinzipielle Resignation wandelte. Man wird sagen müssen, daß die „house-parties“ des Jahres 1938 den politischen Anspruch akzentuierten, und daß die Wirkung sich sofort zeigte, nämlich in einem Landesverein für Abschaffung der Arbeitslosigkeit.

In bezug auf die lebhafteste theologische Auseinandersetzung über die Gruppe ist vor allem auf die scharfe Kritik hinzuweisen, die von dem Kreis um die Zeitschrift „Tidehverv“ (Zeitwende) ausging. Diese Bewegung galt damals noch als barthianisch. Schon früh im Jahre 1935 schrieb der junge Pfarrer Knud Hansen eine total absagende Broschüre „Der Oxfordismus oder das Evangelium“. Hier geht er vornehmlich von der wichtigsten englischen Literatur aus, und stützt sich in seiner Polemik auf eine lutherische Basis, die von Kierkegaard und Grundtvig aus verstanden wird.

Er protestiert gegen die Verwendung von Werbung, die ihm nicht nur aus geschmacklichen Gründen unverantwortlich scheint, sondern geradezu

<sup>2</sup> Frank Buchman, Verden genskabes, Kopenhagen 1948, 49. Vgl. die deutsche Ausgabe: *Für eine neue Welt*, 1. Aufl. 1949. Benutzt wurde die 1961 in Caux erschienene Ausgabe, 50 f.

als verwerflich, weil die Werbung ein falsches Evangelium darbietet. Ferner polemisiert er gegen den gesellschaftlich-funktionalistischen Zug, gegen die Psychologisierung und die Anthropomorphismen, die im entarteten Gebrauch von Begriffen wie Führung, Änderung und Bekenntnis der Sünden zum Vorschein kommen. All dies eliminiert jede Möglichkeit der Unterscheidung zwischen Gott und Mensch. Die radikale Absolutheit des Evangeliums wird somit in den oft faschistisch angehauchten Gruppismus verwandelt. Hansen zufolge ist es symptomatisch, wenn man von der Sünde im gleichen Tonfall wie von einem entzündeten Blinddarm spricht. Die Moral, die man verkündet, ist keine Moral, die von christlicher Radikalität weiß, sondern ist eine ganz einfache Viehhändlermoral.<sup>3</sup>

Gleich nach dem Anfang der Großkundgebungen im März 1935 folgte eine öffentliche Erklärung von 30 Persönlichkeiten innerhalb der Bewegung „Tideherv“. Sie protestierte gegen den Verrat am Evangelium: „Denn die Kirche darf dem sozial entarteten Bürgertum nicht beibringen, Gott als Mittel gegen das androhende Chaos zu verwenden. Sie darf den Menschen nicht erzählen, was sie alles dank Gottes Hilfe fertigbringen können. Sie soll aber Gottes Barmherzigkeit und die Hoffnung verkünden“.<sup>4</sup>

Später wird auch vom Verrat am Volk gesprochen, weil die Gruppe die Angst des Bürgertums vor der Wirklichkeit abspiegelt, indem man das Religiöse als geistigen Luxus und als beruhigendes Mittel für die breiten Schichten verwendet.

#### b) Die Bewegung als Streitpunkt zwischen Brunner und Barth

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß Barths und Brunners Stellungnahmen zur Oxford-Bewegung gleichzeitig mit dem Streit über Natur und Gnade erschienen.

Brunner hatte die Oxford-Bewegung schon Ende der zwanziger Jahre kennengelernt, aber am Anfang war ihm die ganze Sache ziemlich problematisch und geschmacklos vorgekommen. Nachdem Buchman und sein Team sich einige Jahre in der Schweiz aufgehalten hatten, wurde Brunner doch so angeregt, daß er – obwohl er Bedenken an einigen Punkten hatte – 1933 in einem kleinen autobiographischen Pamphlet „Meine Begegnung mit der Oxford-Gruppenbewegung“ sagen konnte: „Manchmal geschah es, daß die Aufmerksamkeit am Erlebnis als solchem, am Menschen selbst haften blieb, aber der Gesamteindruck, den diese Zeugnisse erwecken, ist der von der lebenserneuenden Macht des Heiligen Geistes auf Grund der Botschaft von der Versöhnung“.<sup>5</sup> Gerade dieses Urteil ist typisch für Brunners Ausführungen, denn er meinte selber, daß er seinen bisherigen theologischen Hinter-

<sup>3</sup> Knud Hansen, *Oxfordismen eller Evangeliet*, Kopenhagen 1935, 94 und 70.

<sup>4</sup> Tideherv, 1935, 56 ff.

<sup>5</sup> Emil Brunner, *Meine Begegnung mit der Oxford-Gruppenbewegung*, Basel, 9. In seinem Aufsatz „Vom Weltprotestantismus der Gegenwart“ nannte Adolf Keller Brunner in seiner Bedeutung für die Gruppenbewegung „einen theologischen Wächter, der sie vielleicht vor einem Zerfließen in reine Erlebnisfrömmigkeit und hemmungslosen Enthusiasmus zu schützen vermag“, *Christliche Welt* 47, 1933, 368.

grund nicht verließ, und erzählte mit Nachdruck, daß ein Barth-Schüler sich der Gruppe angeschlossen habe, ohne seine Theologie dabei aufzugeben. Überhaupt bemühte sich Brunner, auch die wunden Punkte bei Buchman herauszustellen und gab offen zu, daß Buchman selber und seine engsten Mitarbeiter gar keine guten Theologen seien. In seiner Charakterisierung der Zeugnisse und der praktischen Ansprachen seitens der Gruppenleute bringt er viele sehr scharfe und kritische Beobachtungen. Wenn Brunner trotzdem in Buchman eine Erneuerung sehen kann, die ihn für die Kirche notwendig macht, dann liegt es daran, daß die Gruppe „ein reisender Seelsorgeorden“ ist. Buchman selbst hatte sich daran gestoßen, daß auch eine noch so gute Predigt oft wirkungslos geblieben war und hatte gemeint, daß nur die persönliche Seelsorge weiterhelfen könnte. Hier gibt ihm Brunner völlig recht, indem er doch bei einigen Folgerungen Korrekturen anbringen möchte, z. B. „Es besteht zweifellos die Gefahr, daß diese Zeugnisse zur Hauptsache, daß sie aus einem Hinweis auf die Sache zur Sache selbst werden, daß damit der bekehrte Mensch an die Stelle tritt, die allein das Wort von Christus selbst innehaben sollte. Aber so ist es jedenfalls bei Buchman und seiner Schar nicht gemeint, und wenn diese Verwechslung oft die Anfänge charakterisiert, so pflegt sie doch bald als solche erkannt und überwunden zu werden“.<sup>6</sup> Brunner hat also gesehen, daß die Verknüpfung von „dem, was geschieht“ und „Glauben“ gefährlich ist; aber trotzdem besteht er darauf, daß die Theologie von der praktischen Erneuerung durch den Glauben reden soll. Er sieht auch die Gefahr in Buchmans Rede von Führung, besonders in bezug auf ganz alltägliche Angelegenheiten, aber dennoch sieht er eine Gemeinsamkeit zu seinem eigenen Anliegen in seiner Ethik. Er betont, daß die ständig zu beachtende Gefahr Pietismus und Schwärmerei heißt, aber fügt hinzu, daß die Gruppe nicht neben der Kirche, sondern gerade für und in der Kirche ihr Anliegen durchführen will. „Ich sah ein, daß ich mitsamt meiner besseren Theologie viel von ihm zu lernen habe, für mich und für mein Amt“.<sup>7</sup>

Was Karl Barth 1936 in seinem Aufsatz „Kirche oder Gruppe“ schreibt, ist keine direkte Kritik an Brunner; er richtet seine sehr scharfen Ausfälle auch nicht gegen beschränkte Teile des Anliegens der Gruppe. Vielmehr handelt es sich für Barth um ein genau so unterschiedenes Entweder-Oder wie gegenüber den ‚Deutschen Christen‘. Wenn die Gruppe nämlich meint, die Ergebnisse der Verantwortung für das Wort der Verkündigung genau beschreiben zu können, ja sich gerade darum bemüht, die christliche Verantwortung sichtbar, unmittelbar und eindeutig zu machen, dann ist dies für Barth die Sünde selbst. Damit wird nämlich die Grenze der menschlichen Verantwortung Gott gegenüber überschritten, so daß der Mensch nicht mehr der Kraft des Wortes Gottes traut. Wenn man der Kirche soviel weltliche

<sup>6</sup> Emil Brunner, *Meine Begegnung* 15.

<sup>7</sup> Ebd., 31. Vgl. auch *Emil Brunner*, *Die Gruppenbewegung als Frage an die Kirche*, in: *Um die Erneuerung der Kirche. Ein Wort an alle, die sie lieb haben*, Bern, Leipzig, 1934, 32–51; und: *Die Kirchen, die Gruppenbewegung und die Kirche Jesu Christi*, Berlin, 2. Aufl. 1936.

Geltung verschaffen will, dann ist es nur Fahnenflucht und man handelt innerhalb einer weltlichen Bewegung, wie es sonst nur der Jesuitenorden gemacht hat. „Ihr ist die Nachricht von 25 000 und noch mehr Menschen, die sich auf ihren Ruf in irgendeinem Forum in Kopenhagen eingefunden haben sollen, schon als solche eine Siegesnachricht aus dem Reiche Gottes. Ich weiß nicht, ob die Welt sich lange gefallen lassen wird, so weltlich für Christus erobert zu werden.“<sup>8</sup> Für Barth wird die Verkündigung also ganz und gar verweltlicht, das Gottesbild diesseitig gemacht, wenn man sich nicht mit der Verkündigung des Wortes begnügen will, sondern mit dem Reden von Änderung auf menschliches Tun hinweist, und wenn man Gottes Führung mit dem Leben unter bestimmten politischen Parolen und Moralisierungsbestrebungen identifiziert. Barths Erwiderung zur Herausforderung der Gruppe ist also die, daß die Kirche ihr Anliegen lieber aufgeben müßte, wenn sie nicht zugäbe, daß Gottes Wille auch in dem allen menschlichen Idealvorstellungen Entgegengesetzten bestehen könnte. Wegen dieser Grundschäden der Gruppe und wegen ihres hohen Anspruchs auf weltliche Erneuerung durch Christus, muß es sich für die Kirche um ein Entweder-Oder handeln.

Die Kluft zwischen Barth und Brunner hat sich bekanntlich eher vertieft als eingeebnet. Brunner ist in den Jahren um 1935 mehrmals auf die Gruppe eingegangen und hat sie nicht nur verteidigt, sondern hat geradezu deklamatorisch ihre praktische Tragfähigkeit und Notwendigkeit behauptet. Buchman hat mit Theophil Spoerri zusammen versucht, Barth und Brunner wieder ins Gespräch zu bringen, wobei Barth nur geantwortet haben soll, daß Brunner den Glauben „auf das, was so passiert“ bauen wollte und kurz darauf Brunner und die Gruppe in seinen „Verratskatalog“ eingereiht hat.<sup>9</sup>

c) *Die politische Stellung im Dritten Reich. Beziehungen zu den ‚Deutschen Christen‘ und Verfolgung nach 1938*

Zu Buchmans entscheidenden Erfahrungen gehörte sein Verhältnis zu den ‚Deutschen Christen‘ und zu den Nationalsozialisten. Nach dem Krieg hat man ihm lange ein bedenklich enges Verhältnis zu den Nazis kritisch vorgehalten.<sup>10</sup> Die fast hektische Bemühung, womit Buchmans Freunde versucht haben, diesen Sachverhalt durch Berufung auf spätere Gestapo-Berichte in

<sup>8</sup> Karl Barth, Kirche oder Gruppe, EvTh 3, 1936, 208. Vgl. auch KD I, 2, 260 f., 489 f. und 785f.

<sup>9</sup> Mündlich von Francis Goulding, Guildford, England und Theophil Spoerri. Barth schreibt zur Sache an Bonhoeffer am 14. 10. 36, Dietrich Bonhoeffer, GS II, 289.

<sup>10</sup> Z. B. Neue Zeitung 16. 10. 1948; vgl. auch die Bekanntmachung des SPD-Vorstandes: „Zweifelhafte Moralische Aufrüstung“, Neuer Vorwärts 31. 10. 1948: „Ein ebenfalls nicht vergessener Faktor ist für die Sozialdemokratie das Verhalten der ‚Moralischen Aufrüstung‘ während der Nazizeit, in der ihr Führer, Herr Dr. Buchman, nach seinem Zusammentreffen mit Nazigrößen in den angelsächsischen Ländern durch seine pro-hitlerische Haltung außerordentlich viel Schaden angerichtet hat“, wiedergegeben JK 10 I, 1949, 59 f.

Vergessenheit zu bringen, deuten bereits einen wunden Punkt an. Wenn man schon notgedrungen auf Buchmans Besuche in Berlin eingegangen ist, hat man meistens nur gesagt, daß Buchman die ‚Deutschen Christen‘ mit- samt Hitler und Himmler bekehren wollte.<sup>11</sup>

Im Herbst 1933 wurden Baron von Matzan (von der Presseabteilung des Außenministeriums), Frau von Grone (Reichsführerin des Frauenwerkes der DEK), Oberkonsistorialrat Hans Wahl und Professor Fezer nach London eingeladen, um einer Gruppenversammlung in St. Paul's Cathedral beizu- wohnen. Fezer war so beeindruckt, daß er nach Berlin flog, um Hossen- felder, den Reichsleiter der DC heranzuholen. Im Hintergrund der geführ- ten Verhandlungen stand auch der Bischof von Gloucester, A. C. Headlam; einige der Gruppenleute versuchten, die deutschen Gäste von der Notwen- digkeit zu überzeugen, den Arierparagrafen in der Kirche zurückzuziehen. Man versuchte aber auch allgemein zu klären, inwiefern „die künftige volks- missionarische Arbeit der Deutschen Evangelischen Kirche sich an die Metho- den der Oxford-Gruppenbewegung halten könnte“.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> So schon bei Bonhoeffer 1933, vgl. *Eberhard Bethge*, Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse, München 1967, 415.

<sup>12</sup> JK 1, 1933, 251. Vgl. auch den Bericht von Wahl und Krummacher (ohne Da- tum), wo es u. a. heißt: „Die jungen Leute waren in einer für englische Verhält- nisse ganz erstaunlichen Weise von dem Nationalsozialismus beeindruckt. Sie be- tonnten, daß in Deutschland ein niedergebrochenes Volk zu einem neuen Lebens- willen erwacht sei, daß hier der Geist über die Materie gesiegt habe, ganz ähnlich, wie sie es mit ihrer Bewegung anstrebten. Für die kirchliche Außenpolitik ist des- halb die Verbindung mit der Oxford-Bewegung zweifellos von besonderer Be- deutung. Der Mitarbeiterkreis von Dr. Buchman, der selber dem neuen Deutschland gegenüber außerordentlich aufgeschlossen ist, hat Gelegenheit, aufklärend über deutsche politische und kirchliche Verhältnisse in den verschiedensten Ländern, vor allem in dem britischen Weltreich, zu wirken. Mit Hilfe dieser Kreise, wäre auch gegebenenfalls ein Austausch junger Menschen zwischen Deutschland und England zu fördern. Selbst die deutsche Behandlung der Judenfrage wird in diesen Kreisen gewürdigt“, Archiv des Kirchlichen Außenamtes, C I 23, Oxford-Bewegung. Dieser Bericht macht auch klar, warum das Propagandaministerium einige Jahre lang be- strebt war, die Oxford-Bewegung als Mittel für seine Propaganda zu verwenden. Später in demselben Bericht heißt es: „Für die volksmissionarische Arbeit ist die Erfassung der Oxford-Bewegung insofern bedeutsam, als sie das besondere Ziel hat, die der Kirche Entfremdeten zu gewinnen und für diesen Zweck auf die persönliche Arbeit von Mensch zu Mensch den größten Wert legt“. Hossenfelder berichtete fol- gendes über das Ergebnis der Reise: „Das war ja der Sinn meiner Reise, Mißver- ständnisse, Unklarheiten zu beseitigen, freundschaftliche Beziehungen herzustellen, was mir auch nach der Bestätigung des Herrn Dr. Buchman, mit dem ich noch nach der Sportpalastversammlung eingehend sprach, zu meiner tiefen Freude auch ge- lungen ist“, *Evangelium im Dritten Reich*, 2. 1933, 538 (Nr. 51 von 17. 12. 33). Zum Londoner Besuch ferner: *Chronik der Kirchenwirren*, Gotthard-Briefe I, 1934, 106 und 115, wo hervorgeht, daß Hossenfelder in Einverständnis mit Reichsbischof Müller gereist ist. Bonhoeffer schreibt zur Sache in einem Brief vom 6. 11. 1933, wiedergegeben bei Bethge 412. Vgl. ferner: Um eine deutsche Reichskirche. Doku- mentation zum Kirchenkampf II, hrsg. von *Gerhard Schäfer*, Stuttgart 1972, 854, 858 und 937; *George Bell-Alphons Koechlin*, Briefwechsel 1933–1954, Zürich 1969, 56–61; *Loudon Hamilton und Francis Goulding* (beide enge Mitarbeiter Buchmans), Notes on our Experiences in Germany, masch. Manuskript 7. Der Besuch der Deut-

Schon seit den zwanziger Jahren hatte Buchman zu Bodelschwing ein freundschaftliches Verhältnis gehabt, wie er auch ab 1933 mit Reichsbischof Ludwig Müller in Verbindung trat.<sup>13</sup> Buchman muß sehr viel an der Fähigkeit Müllers, die kirchliche Einheit voranzutreiben, gelegen haben, denn während des Streites innerhalb der DC nach der Affäre im Sportpalast hat er sich ernsthaft bemüht, die Spannungen zwischen Hossenfelder, Müller und den drei Tübinger Professoren auszugleichen.<sup>14</sup> Noch bei Hindenburgs Beredigung traf er mit Müller zusammen. Der damals sehr umstrittene Mitarbeiter Müllers, Jäger, war aber wie viele andere von Anfang an Buchman gegenüber sehr feindlich gestimmt.

Dies alles bezeugt, daß Buchmans Bemühungen nicht ausschließlich als Kampf um die Änderung der Deutschen Christen beschrieben werden kann. Buchman war sehr positiv angetan von einigen Seiten der nationalsozialistischen Erneuerung. Der Kampf um die gemeinsame nationale Verantwortlichkeit, um sittlichen Ernst gegenüber der Unmoral der zwanziger Jahre hat ihn beeindruckt, und er hat auch gemeint, daß die bisherige evangelische Theologie am Notstand mitschuldig sei, weil sie nicht deutlich das Evangelium in Blick auf den sozialen und politischen Dienst verkündigt hatte. In diesem Sinne hat er zu einem Freund, Reginald Holme, gesagt: „Why are the Christians still asleep in their own beds, when the Nazis can get their men up marching early on a Sunday Morning? the trouble is that when people think of religion, they think of a preacher. We have got to think in terms of nations, of a single nation becoming Christian“.<sup>15</sup>

Man hat sich besonders über Buchmans Beziehungen zu Himmler gewundert. Sie wurden vermittelt durch Frau von Cramon-Prittwitz, die Ex-Kaiser Wilhelm sehr nahe gestanden hatte, und die Buchman schon seit Jahren kannte. In ihrem Haus wurde in ihrer Abwesenheit Oxford-Literatur aufgefunden, als es nach der Gruppenversammlung in Stuttgart Januar 1934

---

schen in London wurde auch von dem dänischen Theologieprofessor Jens Nørregaard verfolgt, vgl. den Brief von dem sehr gut unterrichteten schwedischen Gesandtschaftspfarrer in Berlin Birger Forell an Erzbischof Eidem in Uppsala, Kopie bei Pfarrer J. Glenthøj, Borum Dänemark, und Forells spätere ausführliche Charakterisierung von Buchmans Verhalten, EKvW, Best. 5, 1, Nr. 271. Später hat Nørregaard Bischof Bell, der die Deutschen auch empfangen hatte, einen mündlichen und schriftlichen Bericht erstattet; Brief von Nørregaard an Bell, 21. 12. 1933 (Bishop Bell's Papers, Lambeth Palace Library, London, Box 4, German Church Struggle) und Bell an Nørregaard, 11. 1934 (Nørregaard-Archiv, pk. V, Nr. 6073, Reichsarchiv Kopenhagen; nur mit Zulassung des Instituts für Kirchengeschichte, Kopenhagen, zugänglich).

<sup>13</sup> Hamilton und Goulding, 5 ff.; vgl. auch *Garth Lean* (auch einer der langjährigen Mitarbeiter Buchmans), *Good God, it works! An Experiment in Faith*, London 1974, 65.

<sup>14</sup> Hossenfelder an Müller, 11. 12. 1933 (Archiv der EKD, Berlin, A 4/38. Kopie in der Arbeitsstelle für die Geschichte des Kirchenkampfes, Tübingen). Vgl. Um eine deutsche Reichskirche, 855, 882 und 939; *Karl Barth*, *Theologische Existenz heute*, Heft 5, 1933, 5; und *Kurt Meier*, *Die Deutschen Christen*, Göttingen 1964, 45.

<sup>15</sup> Hamilton und Goulding, 6.

schon zu den ersten SS-Untersuchungen gekommen war. Durch die verständnisvolle Bereitschaft des SS-Gauleiters in Schlesien wurde sie aber auf ihre eigene eindringliche Bitte direkt zu Himmler vorgelassen. Vor ihm hat sie freien Mutes über die Oxfordgruppe berichtet, was kurz danach dazu geführt hat, daß Buchman und seine Freunde zum Nürnberger Parteitag eingeladen wurden.<sup>16</sup>

Einige Mitarbeiter ließen sich von den Nürnberger Parteitagern begeistern und waren überzeugt, daß auch die SA-Truppen für das Christentum empfänglich wären, wenn man nur die Distanz zur herkömmlichen kirchlichen Organisationsstruktur betonen würde und die Begeisterung wegen der nationalen Erhebung unterstützen würde.<sup>17</sup>

Hier wird man aber ausdrücklich darauf hinweisen müssen, daß es Buchman beim Parteitag 1935 (wo er übrigens auch B. H. Streeter mitgebracht hatte) sehr unwohl war, besonders wegen des militärischen Paradeeinsatzes. Dieses Jahr ist es auch zu einem immer ernsthafteren Vorgehen gegen die Gruppe gekommen, u. a. mit Verbot der Einfuhr von Oxford-Literatur.

Es ist indessen bemerkenswert, daß Buchman sofort wegen seiner Bemühungen, auf die ‚Deutschen Christen‘ einzuwirken, kritisiert wurde, und daß er sich nachdrücklich gerechtfertigt hat.

So hat Brunner ihm vorgeworfen, daß er sich in den deutschen Kirchenkampf eingemischt und dadurch dem Ansehen der Gruppe im Ausland geschadet habe. Buchman hat Brunner von Deutschland aus geantwortet: „Your danger is that you are still the professor thundering from the pulpit and want the theologically perfect. But the German Church crisis will never be solved that way. Just of your sentence: „Unfortunately this hopeless fellow Hossenfelder has damaged the reputation of the Group“; it sounds to me like associating with publicans and sinners“. Später hat Buchman ausgeführt, von welchem Schriftverständnis aus er Hossenfelder angesprochen hatte, und was er sich davon versprochen hatte: „Just keep your sense of humour and read the New Testament. The Groups in that sense have no reputation, and for myself I have nothing to lose. I think it says something about that in the second chapter of Philipians. I would be proud to have Hossenfelder be in touch with such real Christianity, that some day he would say, „well as a young man of thirty-two I made many mistakes, but I have seen a pattern of real Christianity“. It is not a question of this man's past, but of his future. What might it mean for the future of Germany, if, by the grace of God, he could see a maximum message of Christ incarnate in you? and you might be the human instrument to effect that mighty change.“<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Zum Verhältnis zu Himmler, ebd., 11 ff. Vgl. auch *Curt Georgi*, *Christsein aus Erfahrung. Von der Gruppenbewegung zum Marburger Kreis*, Gladbeck 1970, 16.

<sup>17</sup> Wie mir Reginald Holme berichtete, hat Buchman ihnen aber gesagt: „Make no mistake. This is not the Christian Revolution“.

<sup>18</sup> Hamilton und Goulding, 9 f.

In dieser Beziehung ist auch der Meinungs­austausch zwischen Knud Hee-Andersen, einem der ersten theologischen Vorkämpfer der Gruppe in Dänemark, und Professor Jens Nørregaard in Kopenhagen wichtig. Nørregaard hatte den Besuch in London Oktober 1933 sowie die Vorgänge nach der Sportpalastaffäre in Berlin als Zeitungskorrespondent gedeutet, und mit Bischof Bell stand er darüber in schriftlicher und in mündlicher Verbindung. Andersen hatte nun Buchmans Interesse für Schlüsselpersonen unterstrichen und hinzugefügt, daß Buchman immer auch von politischen Gesichtspunkten aus handeln würde. Den Versuch, Hossenfelder zu gewinnen, konnte Andersen gutheißen, weil er darin eine Parallele zu Heinrich Rendtorff sah, der im Sommer 1933 nach Oxford als ‚Deutscher Christ‘ kam, und kurz darauf als Bischof abgesetzt wurde.<sup>19</sup> Ein anderer der führenden dänischen Oxford-Theologen, Halfdan Høgsbro, hat einem Bericht in der Jungen Kirche zufolge Buchmans Absichten folgendermaßen gekennzeichnet, indem er die Taktik Buchmans, im Geheimen und von einer skandinavischen Basis aus zu arbeiten betont hat: „Alles was nordisch ist, hat in Deutschland einen guten Namen. Wenn Oxford dorthin gebracht wird, durch hohe, blonde Skandinavier mit der gleichen lutherischen Erziehung und dem gleichen Hintergrund, wie ihn das evangelische Deutschland hat, dann wird die Bewegung sich viel leichteren Eingang verschaffen können“. Es wird dazu redaktionell angemerkt: „Entweder hat Führung und Taktik nichts miteinander zu tun, oder der heilige Geist ist ein so großer Taktiker“.<sup>20</sup>

Frau von Cramon hielt ihren Kontakt mit Himmler aufrecht, obwohl ihre christliche Überzeugung offensichtlich mit seiner Moralauffassung unvereinbar blieb, und vor der Olympiade 1936 wurde eine Begegnung zwischen Buchman und Himmler verabredet. Buchman kam mit einer Gruppe junger, blonder und christlicher Skandinavier, um Himmler davon zu überzeugen, was man im Kampf gegen den materialistischen Weltbolschewismus mit solchen jungen Leuten anfangen könnte. Die Konfrontation hat bei

<sup>19</sup> Knud Hee-Andersen an Nørregaard, 28. 11. 1935, Nørregaard-Nachlaß, pk. I.

<sup>20</sup> JK 3, 1935, 1182 f. Der hamburgische Bekenntnispfarrer Johannes Tonnesen, einer der Theologen hinter dem Altonaer Bekenntnis, hat Buchman folgendermaßen charakterisiert: „Er ist charakterlich höchst anfechtbar. Gleichzeitig ist er sehr gefährlich, da er ein fabelhaftes Geschick entfaltet, sich Eingang zu verschaffen. Wo ich mit dänischen Freunden zusammen bin, erzählen sie mir, daß Buchman bereits Eingang bei maßgebenden Stellen der deutschen Politik und der Partei gefunden hat, und daß er einen umfassenden Feldzugsplan durchführt, sobald er hier fest im Sattel sitzt. Die mit ungeheuren Mitteln (Millionen!) durchgeführte dänische Aktion war nur eine Vorbereitung, es sollte das Vorterrain gewonnen werden, um den deutschen Feldzug durchführen zu können. Alle diese Dinge können natürlich nicht öffentlich erörtert werden“. Brief vom 8. November 1936 an Söhlmann. Abschrift im Lutherischen Kirchenamt, Hannover, I E 2 Oekumene 1. Vgl. dagegen Hamilton und Gouldings Charakterisierung der politischen Absicht Buchmans: „He sought for bigger platforms and more convinced men in Switzerland, Holland and France with the purpose of ringing Germany round with democracies that were tackling their own problems and presenting a united front to the world. At the same time he was working intensively to develop a force inside the country before the Gestapo closed down on his work entirely“, 13.

Himmler nichts ausgerichtet, weshalb auch Buchmans Absicht, sie als Vorstufe zu einer Audienz bei Hitler zu verwenden, vereitelt wurde.<sup>21</sup>

Auf dem Rückweg von der Olympiade hat Buchman bei der Ankunft in New York in einem Zeitungsgespräch die sehr umstrittene Aussage gemacht, daß er Gott für einen Mann wie Hitler danke, der so viel für den Kampf gegen den gottlosen Kommunismus getan habe. Auf jeden Fall sollte man aber auch die Fortsetzung beachten, die Weltlage könne schlagartig anders werden, wenn Hitler unter Gottes Diktatur stehen würde.<sup>22</sup>

Allein auf dieser Grundlage kann man aber m. E. keine pro-national-sozialistische Haltung ableiten, aber die Aussage ist insofern symptomatisch, als sie zeigt, daß das, was für Buchman Glaube an die wunderbare Erneuerungskraft des Heiligen Geistes war, ihn zu politischer Naivität und zum Dilettantismus führen konnte. Ohne jeden Zweifel war es die ganze Zeit seine Absicht, die Nationalsozialisten zu ändern; aber bevor man behauptet, daß seine Seelsorge politisch indifferent war, wird man sich fragen müssen, warum Buchman z. B. 1936 anscheinend keinen Kontakt mit der zweiten Vorläufigen Kirchenleitung gesucht hat, obwohl unter seinen deutschen Freunden viele in der Bekennenden Kirche waren, wenn auch wahrscheinlich nicht gerade in der VKL II.<sup>23</sup>

Überhaupt ist es sehr aufschlußreich, den Einsatz Buchmans mit den Versuchen führender Theologen der Ökumene zu vergleichen, wie z. B. Bell, Ammundsen und Eidem. Wenn man den Zeitraum betrachtet, wo Buchman sich eingeschaltet hat, d. h. etwa ab Novi Sad bis etwa zur Bildung der 2. VKL, so stellt sich heraus, daß die Oxford-Gruppe meistens nicht für, sondern gegen das Bestreben dieser Theologen gehandelt hat, in dem Sinne, daß Buchman ohne Kontakt mit der Leitung der Bekennenden Kirche die politische Führung im Dritten Reich ansprechen wollte, bis er schließlich aufgeben mußte, während die genannten Bischöfe schon ab 1934 nach Barmen, Fanø und Dahlem fast ausschließlich mit der Bekennenden Kirche in Verbindung standen.

<sup>21</sup> Ebd., 19. Der damalige dänische Korrespondent in Berlin, Jakob Kronika, der selber an der Arbeit der Gruppenbewegung teilnahm, hat kurz nach Buchmans Tod betont, daß Buchman nie weder von Himmler noch von Hitler begeistert war, sondern daß er nur darauf bedacht war, ihnen die Kraft des Kreuzes nahezubringen, Flensburg Avis, 2. 1. 1962.

<sup>22</sup> Wiedergegeben bei Bethge, 609. Zur Diskussion darüber W. H. Clark, *The Oxford Group. Its history and significance*, New York, 1951; *Geoffrey Williamson*, *Inside Buchmanism. An independant inquiry into the Oxford Group Movement and Moral Re-Armament*, London 1954, 156; *Tom Driberg*, *The mystery of Moral Re-armament. A study of Frank Buchman and his movement*, London 1964. Viele Mitarbeiter der Bewegung haben die darauf begründeten Vorwürfe gegen Buchman zurückweisen wollen, so *Theophil Spoerri*, *Dynamik aus der Stille*. Die Aktualität Frank Buchmans, Luzern 1971, 126 ff.; *J. P. Thornton-Duesbury*, *The Open Secret of MRA*, London 1964, 62; und Hamilton und Goulding, 20 f. Buchmans Stellung zum Dritten Reich allein von dieser Aussage her zu bewerten, ist sachlich nicht begründet. M. E. ist das vorher angeführte Material viel besser dafür geeignet.

<sup>23</sup> Vgl. die in Note 34 angeführte Stelle.

Obwohl es ihm also um die Geisteswirkung bei den politisch Verantwortlichen im Dritten Reich ging, wurde seine Haltung auch von einigen seiner eigenen Leute als politische Loyalität verstanden, was z. B. Paul Bausch hervorgehoben hat, der wohlgemerkt selber seit 1934 in der Gruppe gewesen war: „Frank Buchman (hat) nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus einen großen und schweren Fehler begangen. Er hat nämlich ganz allgemein in Deutschland und anderwärts die Parole ausgegeben, daß man zum Nationalsozialismus eine positive Haltung einnehmen müsse. Dadurch hat er seiner Bewegung aufs schwerste geschadet und hat auch viele aufrichtige Anhänger der Moralischen Aufrüstung in die Irre geführt. Welche Gründe er für diese Haltung hatte, mag dahingestellt bleiben. Es waren sicher aufrichtige Gründe, aber trotzdem war seine Schlußfolgerung politisch total verkehrt“.<sup>24</sup>

Ab Herbst 1936 begann eine oft sehr peinliche Scheidung zwischen Anhängern und Gegnern des Nationalsozialismus in der Gruppe. Gleichzeitig fing die Gestapo an, alle Seiten der Tätigkeit der Gruppenbewegung zu überwachen. Auch Alfred Rosenberg ist der politische Anspruch der Oxford-Gruppe aufgefallen, wenn er sagte, daß sie „gleichsam wie eine zweite Freimaurerei in verstreuten Gruppen und Betgemeinschaften in allen Ländern Fuß zu fassen versucht, daß ihre Vertreter in vielen Staaten offiziell empfangen werden“; er hielt es für notwendig, daß jeder Deutsche sich mit den internationalen Kirchenbestrebungen vertraut machen müsse (vorher hatte er andere kirchliche Organisationen geschildert).<sup>25</sup>

1937 wurde das Material, das die Stuttgarter Gestapo schon 1934 eingesammelt hatte, hervorgeholt, und offizielle Maßnahmen wie Telefonüberwachung und Reiseverbot wurden verordnet.<sup>26</sup>

Am 15. 2. 1938 kam das erste reichsumfassende Vorgehen des SD, in dessen Bericht eine Charakterisierung der Gruppe steht, die theologische Einsicht verrät, und worauf die Anhänger sich heute immer noch sachlich berufen: „Die Oxfordbewegung stellt einen Versuch des internationalen Christentums dar, den Totalitätsanspruch Christi auf allen Lebensgebieten zum Durchbruch zu bringen. Sie arbeitet interkonfessionell. Ihr Einfluß, der in Deutschland im Beginnen ist, erstreckt sich im besonderen auf weite kirchliche Kreise. Die katholische Kirche steht ihr mit auffallender Sympathie gegenüber. Die Gruppe ist im Ausland sehr marxistisch beeinflusst, während

<sup>24</sup> Paul Bausch an den Vf., August 1973. Vgl. Georgis Zusammenfassung: „Denn das Team hatte noch bis zum Reichsparteitag 1937, an dem eine Abordnung als geladene Gäste teilnahm, eine positive Haltung gefordert (go in and change him!)“. Georgi fügt hinzu, daß diese Haltung von den deutschen Freunden abgelehnt wurde, a.a.O., 31; und *Justus Ferdinand Laun* (einer der führenden Gruppen-Theologen in Deutschland): „Wir brauchen also in der Kirche eine Bewegung, die der völkischen Bewegung entspricht, die also so wie diese das tiefste Wesen des deutschen Volkstums wieder lebendig werden ließ, das tiefste Wesen des Christentums wieder lebendig werden läßt“ in, *Das Gebot der Stunde*, Gotha 1935, 5.

<sup>25</sup> *Alfred Rosenberg*, *Protestantische Rompilger. Der Verrat an Luther und der Mythos des 20. Jahrhunderts*, München 1937 (3. Aufl.), 69.

<sup>26</sup> *Friedrich Zipfel*, *Kirchenkampf in Deutschland 1933–45*, Berlin 1965, 208 f.

sie sich in Deutschland politisch vollkommen einwandfrei verhält. Durch ihre Offenbarungsmethode sind ausländischen Nachrichtendiensten gute Informationsquellen gegeben. Ihre Taktik geht zur Zeit dahin, in Parteikreise einzudringen“.<sup>27</sup> Als Maßnahmen wurden verordnet, belastendes Material zu verschaffen, V-Männer einzubauen, Telefonüberwachung und Auslandsbeziehungen zu verfolgen. – Statt der Oxford-Gruppenbewegung wurde im selben Jahr in Frankfurt die „Arbeitsgemeinschaft für Seelsorge“ gegründet, die bis 1942 bestehen blieb, als sie sich freiwillig auflöste, um nicht verfolgt zu werden.<sup>28</sup> 1942 kam dann endlich der Bericht des Reichssicherheitshauptamtes, auf den sich die MRA seither immer pauschal berufen hat. Die theologische Analyse der Oxford-Botschaft ist sehr gründlich herausgearbeitet und mündet in eine grundsätzliche Absage aus, vornehmlich wegen der Lehre von der Sünde, die als Selbstbespiegelung und Derivat der Psychoanalyse bezeichnet wird, und wegen der Lehre von der Führung, die angeblich jede natürlich-geschichtliche Gemeinschaft und staatliche Zucht und Ordnung verhindern würde.

Das Hauptziel des Berichtes ist es aber, die Gruppenbewegung als das geistige Genf zu diffamieren, wobei u. a. behauptet wird, daß sie für die demokratischen Weltziele (sc. den Völkerbund) das christlich-religiöse Gewand biete.<sup>29</sup>

#### *d) Die Gruppenbewegung als kirchliche Erweckungsbewegung im Dritten Reich*

Meist fast unberührt von den Bemühungen Buchmans und des internationalen team's um politischen Einsatz gab es in Deutschland viele Gruppen, die vorerst nichts als kirchliche Erweckung anstrebten. Die Inspiration stammte ganz offensichtlich aus der Schweiz, und besonders die Ermatinger Tagung hatte viele Auswirkungen gehabt. Dabei wurden die Bücher von Brunner, Theophil Spoerri und W. J. Oehler in den deutschen Gruppen stark verbreitet, aber auch H. Fuglsang-Damgaard, Bischof von Kopenhagen, hielt auf derselben theologischen Basis in Deutschland Vorträge, die gedruckt wurden.

Die maßgebenden Leiter waren meistens Pfarrer und Theologen; zu nennen wären Ferdinand Justus Laun in Hessen, dessen Buch „Unter Gottes Führung“ seit 1931 in vielen Auflagen erschien, und Theodor Haug (dessen

<sup>27</sup> *Heinrich Hermelink*, Kirche im Kampf, Tübingen und Stuttgart 1950, 500 f. und *Heinz Boberach* (Hrsg.), Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland 1933–44, Mainz 1971, 921 f. Vgl. zum politischen Charakter der MRA nach 1938 ebd. 278 und 361.

<sup>28</sup> Ebd., 344.

<sup>29</sup> Vgl. Die Oxford-Gruppenbewegung, Berlin 1942. Dieser Bericht wurde am 31. 7. 42 noch im Auftrage Heydrichs an die Reichskanzlei weitergeleitet, Bundesarchiv Koblenz, R 43 II/151.

Zur späteren Berufung der MRA auf den Bericht, vgl. z. B. *Peter Howard*, Welt im Aufbau. Die Geschichte von Frank Buchman und den Frauen und Männern der Moralischen Aufrüstung, Bonn 1951, 23, und *Eiliv Skard*, Hva Gestaporapporten fortalte, Kirke og Kultur Nr. 9, Oslo 1947.

Buch „Die Wirklichkeit des Heiligen Geistes – heute!“ 1948 in einer zweiten Auflage mit einer Nachschrift über „Moralische Aufrüstung“ erschienen ist). Als Organ der Bewegung diente die Monatsschrift „Kirche im Angriff“, von Professor Adolf Allwohn, dem damaligen Leiter des volksmissionarischen Amtes in Hessen, herausgegeben, ab 1939 mit dem neuen Titel „Seelsorge“. Ferner haben Theologen wie Adolf Köberle und Karl Heim sich öffentlich sehr positiv über die Gruppenbewegung geäußert; Karl Heim nahm z. B. 1936 an einer Gruppentagung in Oxford teil und berichtete darüber in „Kirche im Angriff“. Man muß aber auch die Betätigung von Nicht-Theologen wie Adolf Scheu und Siegfried Ernst anführen.

Unter diesen Gruppenanhängern war es eine allgemeine Ansicht, daß es eine vordringliche Aufgabe sei, den angelsächsischen Stil abzuschwächen und das Gedankengut in eine deutsche, evangelische Kirchensprache einzubauen, damit solche Nebenseiten nicht die Volkserweckung behinderte. Deswegen waren auch die Schweizer maßgebend als Inspirationsquelle. Karl Heim betonte noch 1936, er sei überzeugt, daß man lernen würde, die Botschaft der Gruppenbewegung als eine der deutschen Kirche eigene und die deutsche Volksmission unterstützende auszudrücken.

Als Mittel zur kirchlichen Erweckung galt vor allem die Erneuerung der Seelsorge. Sie sollte mit der Erkenntnis der Sünden zusammengehen, zu Wiedergeburt und konkreter Buße führen und sich in einem neuen Leben in Anerkennung des Totalitätsanspruches Christi, einem „pneumatisch-führungsmäßigen Leben“ auswirken. Dies sollte dann von selbst zu einer Inspiration im gesellschaftlichen Leben werden, indem man sich von Materialismus und Kommunismus abwendete, um sich stattdessen an eine christliche Haushalterschaft- und Güterlehre zu halten, wo nicht Eigentum an sich, sondern die egoistische Anwendung als Grundschaden erkannt werden könnte.

Einiges am angelsächsischen Stil hat, wie schon genannt, anstößig gewirkt, aber manches hat man auch zu rechtfertigen versucht. Als z. B. die Heiterkeit beim Sündenbekenntnis getadelt wurde, hat man erwidert: „Neben dem „Humor“ kommt auch der „Rumor“, d. h. die tiefe Bewegung über die eigene Sünde, und zuletzt der „amor“, d. h. die aus der göttlichen Befreiung fließende Liebe“.<sup>30</sup>

Besonders von Eickens Buch „Ausweg aus der Erstarrung“ darf als typisch für die kirchenpolitische Stellungnahme in der Gruppe gelten. Den ‚Deutschen Christen‘ wirft er vor, daß sie zwar die Notlage richtig erkannt haben, daß sie aber zu falschen Lösungen gegriffen haben. So haben sie bei der Forderung nach kirchlicher Erneuerung nicht beachtet, daß „die lebens-erneuernde und konfessionelle Schranken überwindende Kraft des Heiligen

<sup>30</sup> *Erich von Eicken*, *Ausweg aus der kirchlichen Erstarrung*. Die Bedeutung der Gruppenbewegung für die Deutsche Evangelische Kirche, Dresden 1937, 19. Vgl. ferner *Adolf Köberle*, *Kirche und Gruppenbewegung*, AELKZ, 70, 1937, 690 ff., 709 ff., 730 ff., 754 ff., 778 ff. und 797 ff.; *Paul Jaeger*, *Die Gruppenbewegung in Deutschland*, *Christliche Welt* 49, 1935, Sp. 1034–39 und *Hermann Wagner*, *Mein Weg zur Oxford Gruppe*, *Christliche Welt* 50, 1936, Sp. 935–39.

Geistes“ sich nicht mit Gewalt herbeiführen läßt. Ferner haben sie sich in dem anererkennungswerten Versuch, persönliche Führung statt des bürokratischen Parlamentarismus in der Kirchenleitung herbeizuführen, nur des rein politischen Führerprinzips bedient.<sup>31</sup> Die Bekennende Kirche hat zwar ihr Recht, aber es wird immer wieder betont, daß eine noch so richtige Theologie ungenügend ist, wenn sie nicht zu Volksmission und zu sozialem Dienst führt, wenn die Kirche intellektualistische Pastorenkirche bleibt, wenn die Pfarrerausbildung ohne Bezug auf die Praxis bleibt, und wenn bei der Pfarrerranstellung nur theologische Qualifikationen etwas gelten und nicht die Fähigkeit als Seelsorger. So werden zwar alle üblichen Kritikpunkte<sup>32</sup> aufgezählt und kurz besprochen, aber als Konklusion gilt doch: „Diese Gefahren müssen wir sehen und in wachsamem Glauben überwinden. Völlig verkehrt wäre es aber, aus Furcht vor möglichen Gefahren die Kirche gegen die Erweckung abzuriegeln, als fernstehende Kritiker von außen her zu warnen und sich in einer feuerfesten Theologie zu verschanzen.“<sup>33</sup>

Den richtigen Weg sieht von Eicken deswegen in einer Verknüpfung des Positiven aus der ökumenischen Bewegung, der Jungreformatorischen Bewegung und der Gruppenbewegung. Dadurch kann man die Bedrohung durch orthodoxe Rationalisierung und organisatorische Starrheit verbannen und sich an den 3. Glaubensartikel in der Einsicht halten, daß alle menschlichen Auswege hoffnungslos sind, daß man sich aber einem „pneumatisch-führungsmäßigen Leben“ hingeben muß. In diesem Sinne wird Zoellner, der beim Abschluß des Buches soeben im Reichskirchenausschuß angetreten war, großes Vertrauen ausgesprochen.<sup>34</sup>

Dies ist historisch und systematisch bedeutsam. Denn die Rede von der zunächst notwendigen Änderung des Einzelnen, um erst später die Gesellschaft erneuern zu können (in der Terminologie des internationalen Teams: first create experience, then relate experience), das Vertrauen auf die Möglichkeit der Änderung der Schlüsselpersonen, die noch in dieser fortgeschrittenen Phase des Kirchenkampfes aufrechterhaltene Vision einer Diktatur des Heiligen Geistes, – all dies mußte zu dieser Zeit, nach der Zersplitterung der Bekennenden Kirche in Bad Oeynhausen, dem radikalen Flügel der BK als Aufweichung erscheinen. Die theologische Basis machte es in dieser zugespitzten Lage unmöglich, daß die Botschaft der Gruppe an jeden in der evangelischen Kirche erging. Sie mußte den Bruderräten als Verneinung überhaupt der Möglichkeit des aktiven Widerstandes erscheinen.

Diese kirchliche Perspektive wird aber bei von Eicken öfters zu einem allgemeinen Überblick erweitert, wo „die herannahende bolschewistisch-atheistische Weltrevolution und das Neuheidentum“ den Notstand verdeutlichen. Den Ausweg sieht er in der oben genannten dreifachen Verknüpfung. Als Kriterium gilt die Berufung auf John Wesley: „Ein gott-

<sup>31</sup> von Eicken, 82 und 103 ff.

<sup>32</sup> Vgl. auch *Günther Dehn*, *Der neue Mensch*, *Theologia Viatorum* 1939, 67 ff.

<sup>33</sup> von Eicken, 80.

<sup>34</sup> Ebd., 106 ff.

loses, kirchenentfremdetes und darum von einer Sozialrevolution bedrohtes Volk wurde auf eine neue geistliche Grundlage gestellt und dadurch von der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe gerettet“. Wenn dadurch eine „ökumenische Bundeskirche“ entstehen könnte, hätte man darin in „dem uns aufgenötigten Kampf gegen den Weltbolschewismus“ die einzige Hoffnung.<sup>35</sup>

## II. Weiterbildung zur „Moralischen Aufrüstung“ 1938

Für Buchman war das Jahr 1938 sehr fruchtbar. Die Vision: Moralische Aufrüstung für die ganze Welt, oder richtiger, daß er Gottes Führung vor aller Welt proklamieren wollte, hat ihn dazu gebracht, seine Reden mit viel mehr prophetischer Wirkung, mit viel stärkerem Appell zu halten. Neu ist aber nicht nur der Name und die Intensität im Ton. Die internationalen Konferenzen in Visby, Schweden und noch deutlicher in Interlaken lösen die nur lokalen oder nationalen Kundgebungen ab. Weiter spiegelt sich der aktuelle politische Hintergrund viel deutlicher ab, was natürlich mit der gespannten Lage in Europa zusammenhängt, aber wichtig ist, daß dieselbe Aktualität auch in seinen Reden in Caux nach dem Krieg vorhanden ist. Endlich wird die politische Anwendbarkeit und Notwendigkeit der Bewegung nun thematisch gemacht, so wenn er von „geistesinspirierter Staatskunst“ oder „guidance or guns“ spricht.

Es wird kein Zweifel daran bestehen können, daß die politische Entwicklung des Dritten Reiches ihn dazu gebracht hat, seine Änderungsbestrebungen aufzugeben und mit dem Nationalsozialismus definitiv zu brechen. Jetzt will er nicht mehr von Volksmission reden. Aber auch von den skandinavischen Erweckungsbewegungen nimmt er betont Abstand, so wenn er sie „nice armchair religions“ nennt, die keine Revolution bewirken. Dagegen lautet seine positive Intention: „Der Norden unter Gott kann der Völkerversöhner werden“, wie das Thema von Visby lautete. Das Politicum wird bei Buchman universell gefaßt, so daß alles, von Familie, Arbeit, Schule bis hin zum Parlament darunter subsumiert wird; so kommt auch das ganze Leben unter die Verheißung, wenn die Änderung weltumfassend wird. Besonders in Interlaken (gleichzeitig mit München) spricht er sehr stark in einer politisch angehauchten Sprache. Gottes Führung ist die einzige Alternative zu den Kanonen, sagt er. Zum Geheimnis des Friedens findet niemand, der nicht im eigenen Herzen anfängt und sich der Führung übergibt. Der Präsident der Völkerbundversammlung, der Norweger C. J. Hambro, und der holländische Außenminister Patijn waren in Interlaken dabei, und eine Gruppe ist nachher direkt von Interlaken nach Genf gegangen, wo Buchman das Rezept von Führung vor der Völkerbundversammlung wiederholt hat. Und das alles, als ein neuer Weltkrieg unmittelbar bevorstand, möchte man heute anmerken.<sup>36</sup>

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Zum Einfluß der MRA in anderen europäischen Ländern vgl. *Ger van Roon*, *Protestants Nederland en Duitsland 1933–41*, Utrecht 1973, 267; *Peter Ludlow*, *Scandinavia between the Great Powers. Attempts at Mediation in the First year of*

Es ist aber 1938 immer noch so, daß die Erfahrungsbasis in Buchmans Reden von den bewährten Wundergeschichten ausgemacht wird. Man findet keine konkrete Weisung, oder auch nur Polemik in einer konkreten Situation. Dessen wird sich Buchman bewußt gewesen sein, denn sein Weltanspruch und seine ganz endzeitliche Vision würde dann sofort an Universalität einbüßen. Struktur und Thematik bleiben sich gleich: daß man den allgemeinen Verfall einsieht, die eigene Sünde ernstnimmt, Gott zuhört, Führung empfängt und die vier Absoluta in Praxis umsetzt. „Eine Friedenskonferenz oder ein Völkerbündnis wird mit neuen Menschen Erfolg haben können. Zuerst müssen aber die neuen Menschen da sein; neue Nationen werden dann natürlich und logisch kommen. Dann werden wir eine neue Welt bekommen, wo es keinen Krieg mehr geben wird, wo keine Partei sich gegen die andere erheben wird, keine Klasse gegen Klasse, Interesse gegen Interesse oder Nation gegen Nation“.<sup>37</sup>

### III. Moralische Aufrüstung und ihre politische Bedeutung in den Nachkriegsjahren bis 1954, besonders in der Bundesrepublik

Während des Krieges hielt sich Buchman mit seinen nächsten Freunden zusammen in den U.S.A. auf. Er hat zwar die Erweckungsbestrebungen in seinem Heimatland fortgesetzt, ist aber auch ernsthaft krank gewesen, und die Kriegsjahre können nur als Interimsperiode aufgefaßt werden, wenn man die offensive Kraft beachtet, mit welcher der europäische Kreuzzug 1946 fortgesetzt wurde. Die Themen der großen Reden von 1938 werden jetzt unmittelbar aufgegriffen, und die jährlichen Konferenzen in Caux seit 1946 koordinieren alle Bemühungen.<sup>38</sup> Obwohl England immer das ideologische und organisatorische Zentrum für die europäische Offensive geblieben ist, war die Aufmerksamkeit gleich ab 1946 um Deutschland gesammelt. Buchmans Worte zu Beginn der Tagung 1946 „Where are the Germans“ (tatsächlich ist eine kleine Gruppe dagewesen) haben einen großen Eindruck gemacht, und ab 1947 war Deutschland ganz offenbar im Zentrum des Blickfeldes. Wenn man nun die Konturen der Bewegung im Europa der Nachkriegsjahre kennzeichnen will, ist es sehr charakteristisch, daß man nicht einseitig von Buchmans Reden ausgehen kann. Sie sind natürlich entscheidend wichtig, und Buchmans Einfluß und seine dynamische Ausstrahlung liegt hinter allen wichtigen Initiativen, aber trotzdem ist die Vielseitigkeit im äußeren Profil entscheidend. Man gab eine Menge Blätter und Broschüren heraus, besonders wichtig waren „New World News“ und „Caux Informationsdienst“. Man zog seit 1948 von einer Stadt in Deutschland zur anderen mit den erbaulichen Theater-Dramatisierungen „The Good Road“

the Second World war, *Historisk Tidsskrift* Stockholm, 1974/1 (über Bischof Berggrays Friedensinitiative) und *Willem A. Visser't Hooft*, *Die Welt war meine Gemeinde*, München 1972, 142 f.

<sup>37</sup> Für eine neue Welt, 110 f.

<sup>38</sup> Vgl. dazu *Philippe Mottu*, *The Story of Caux*, Pinner Middlesex, England 1970.

und „The Forgotten Factor“. Eine Menge Bücher sind erschienen, oft Sammelberichte mit Zeugnissen, wie „Das deutsche Echo auf Caux“ (1947 von Siegfried Häussler herausgegeben), aber auch bewährte ausländische Mitarbeiter wie Theophil Spoerri und viele Engländer sowie Deutsche wie Rudolf Pechel und Paul Bausch haben über die notwendige moralische Aufrüstung geschrieben und gesprochen.

Einen wichtigen Ausdruck für die Bewegung bildeten auch die Kreise, kleine private Seelsorge-Gruppen, die lokalen Kundgebungen und die Konferenzen in Caux. Immer standen die vielen Mitarbeiter aus allen europäischen Ländern, die Buchman nach Deutschland geschickt hat, dahinter, in enger Zusammenarbeit mit Deutschen, die ihre ganze Freizeit geopfert haben oder full-timer wurden. Nur mit all diesen Erscheinungsformen zusammengehalten können Buchmans Reden als Inbegriff gelten. Frappierend ist demgegenüber die große Konsistenz in allen Äußerungen der Bewegung. Die Verschiedenheit der Länder, Sprachen und Konfessionen treten hinter dieser ideologischen Einigkeit völlig zurück, und hier ist Buchmans persönliche, kraftvolle Ausstrahlung, die straffe Schulung der Mitarbeiter und die gleiche Begeisterung bei allen Mitarbeitern die Voraussetzung. Selbst sagen die Anhänger natürlich, daß eben dies der Beweis ist, daß der Heilige Geist am Werk ist.

Man kann, soviel ich sehe, vier Sachgebiete nennen, die die Hauptziele der Bewegung in den Nachkriegsjahren bildeten:

1. Die Verkündigung einer inspirierten Ideologie in der allgemeinen Desillusionierung und im ideologischen Leerraum dieser Jahre.
2. Mannschaftsarbeit, Abbau der Gehässigkeit hinter den Klassenunterschieden, Änderung der aggressiven, sozialistischen Gewerkschaftler, und auch Änderung der negativen Unternehmer, Gespräche zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, alles im Wiederaufbau des Ruhrgebietes konzentriert.
3. Versöhnung Deutschlands mit den Feinden im Krieg.
4. Europäische Zusammenarbeit und Integration. Nach dem Eisernen Vorhang die innere Belebung der geistigen Werte in Westeuropa.

#### *a) Die Eigenart der Bewegung und das Methodenproblem*

Die Behauptung, die Moralistische Aufrüstung habe nicht nur die Ideen, sondern auch die faktische politische Entwicklung überhaupt in der europäischen Nachkriegsentwicklung geprägt, muß natürlich ernsthaft geprüft werden. Zunächst mahnen allerdings das zuweilen fast arrogant wirkende Selbstbewußtsein von Buchman und seinen Leuten und ihre sorgfältig durchdachten Propagandabestrebungen zur Vorsicht. Aber vor allem gibt es ein grundsätzliches Methodenproblem, das nicht zuletzt mit der schmalen Basis von Primärquellen zusammenhängt. Deswegen muß man auch unterstreichen, daß die Widersprüche in der historischen Beurteilung der Bewegung nicht von ungefähr kommen. Z. B. läßt sich sehr oft die Behauptung finden, daß Buchman einen entscheidenden Einfluß auf Robert Schuman gehabt hat, bevor es zur Veröffentlichung der neuen Europa-Politik gekommen ist, und

daß auch Adenauer und de Gasperi zur selben Zeit mit der MRA in enger Berührung standen. Dagegen werden viele Historiker und Politologen einwenden, daß die christliche Abendlandsphilosophie sowie eine persönliche christliche Überzeugung bei manchen westeuropäischen Politikern der ersten Nachkriegsjahre zwar eine übliche Erscheinung gewesen sind, daß aber konkrete politische Tatsachen und Konstellationen den direkten Anlaß zur Veröffentlichung des Schuman-Plans bildeten. Man wird von dieser Seite Schumans Beziehungen zu Buchman zu einer ganz privaten Angelegenheit reduzieren und als ideemäßigen Hintergrund seines Plans seine persönliche Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg stärker veranschlagen. Manche vertreten sogar die grundsätzliche Ansicht, daß die Ideen in der Geschichte meistens Nachrationalisierungen sind.

Als Beleg für Buchmans ausschlaggebende Rolle für Schuman werden bei Spoerri und Ekman mündliche Berichte gebracht, für die es keinen historischen Nachweis gibt noch geben kann (dazu später).<sup>39</sup> Dazu ist von MRA-Mitarbeitern, die Schuman gekannt haben, gesagt worden, daß Schuman ein sehr bescheidener, frommer Mann war, der ungerne die Motive seines Gewissens öffentlich erwähnte, daß aber eine christliche Inspiration im Sinne Buchmans tief in seiner Überzeugung wurzelte. Tatsache ist, daß Schuman im entscheidenden Frühjahr 1950 ein vielsagendes Vorwort zur französischen Ausgabe von Buchmans Reden geschrieben hat, welches sich leicht in Einklang mit dem Brief vom 9. 5. an die deutsche Regierung bringen läßt.

Von prinzipieller Bedeutung für das Methodenproblem im Blick auf den historischen Einfluß der MRA ist ferner, daß man gar nicht präzise politische Lösungen aufstellen wollte, sondern nur die grundlegende persönliche Gesinnung durch vertrauliche Seelsorge herbeiführen wollte. Es kommt hinzu, daß die Moralische Aufrüstung keine Partei oder Organisation ist; daß kein Verhandlungsprotokoll geführt wird; daß viele Entscheidungen in der „stillen Stunde“ oder in seelsorgerlichen Gruppen getroffen werden; daß man nur in sehr geringem Umfang geordnete Archivalsammlungen besitzt; daß Außenstehende zu den entscheidenden Akten (soweit es solche gibt, die nicht nur Geschichten von erster oder zweiter Hand sind) nicht herangelassen werden,<sup>40</sup> und endlich, daß die MRA-Literatur meistens ganz unwissenschaftlich ist und ohne jeden Quellennachweis auskommt.<sup>41</sup>

Statt sich von den damit zusammenhängenden Schwierigkeiten überwäligen zu lassen, sollte gerade der Kirchenhistoriker sich meines Erachtens

<sup>39</sup> Auch *Henri Rieben*, *Des ententes de maîtres de forges aux Plan Schuman*, Lausanne 1954, 327 f., bringt keinen historischen Nachweis, sondern nur einen Hinweis auf die persönlichen Kontakte ohne Quellenbeleg.

<sup>40</sup> Zum Archiv in Caux, das – wie mir gesagt wurde – ganz ungeordnet ist, konnte ich keinen Zugang bekommen; ich durfte mir Aktenstücke bestellen. Anscheinend gibt es dort vornehmlich Kopien von schon gedruckten Büchern und von Zeitungen. In London wurde ich freundlicherweise eingelassen, aber auch hier gibt es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur Kopien von schon veröffentlichtem Material.

<sup>41</sup> Davon sind zumindest *Robert C. Mowats* Bücher auszunehmen, *Ruin and Resurgence*, London 1966 und, *Creating the European Community*, London 1973.

provoziert fühlen, der überpragmatischen Geschichtsschreibung gegenüber die Bedeutung der Ideen, wenn es auch, wie hier, nur tastend geschehen kann, herauszustellen. Man muß das Betätigungsfeld der MRA in seiner Nähe zur christlichen Abendlandsphilosophie, und überhaupt zur christdemokratischen Politik wie zum Einsatz des Weltkirchenrates untersuchen, dabei aber eine gewisse Skepsis gegenüber Wahrscheinlichkeitsbeweisen und jede Zurückhaltung gegenüber jeglicher undokumentierten oder undokumentierbaren Behauptung und allem Selbstlob der Bewegung beobachten.

*b) Der politische Grundbegriff: eine inspirierte Ideologie*

Während der Kriegsjahre ging die deutsche seelsorgerliche Arbeit, trotz Verfolgung, im stillen weiter. Die Beziehungen zum internationalen Team waren aber ab 1938 abgebrochen. Sehr wichtig ist nun, daß man sowohl von Kontinuität als auch von Diskontinuität sprechen muß. Die Atmosphäre der ersten Nachkriegsjahre war krisenhaft in einem ganz anderen Sinn als im Dritten Reich. Aus der evangelischen volksmissionarischen Erweckungsbewegung wurde nach dem Krieg die über-konfessionelle, universalistische, auf internationale Versöhnung und Zusammenarbeit gerichtete Bewegung. Dem Zusammenwirken mit dem internationalen Team stand jetzt nichts entgegen, und gerade deswegen ist es sehr beachtlich, daß von den vielen Fulltimern in Deutschland nur ganz wenige die Erfahrungen der Gruppenarbeit im Dritten Reich mitgemacht hatten. Obwohl z. B. Th. Haug, H. Rendtorff, Adolf Scheu, Paul Bausch, Siegfried Ernst und Hans Stroh wieder im Vordergrund standen, kam es bald zu einer Auseinandersetzung, die zwischen einigen von ihnen und der Bewegung jedenfalls eine zeitweise Trennung bewirkte.

Besonders in Deutschland war der Nihilismus eine harte Belastung. Die Unsicherheit galt nicht nur dem politischen Verhältnis zu den früheren Kriegsgegnern, den Grundsätzen für die Politik im neuen Deutschland, oder Problemen wie Parlamentarismus, Einfluß und Zusammenarbeit der Länder, Wirtschaftspolitik, Entnazifizierung u.s.w., sondern reichte tief in die praktischen, alltäglichen Probleme hinein. Gegenüber der Forderung der Bruderräte, Schuldtheologie und kritisches Nachdenken über die deutsch-nationale Luthertradition zu verbinden, war die Botschaft der Moralischen Aufrüstung viel unmittelbarer, optimistisch und für Nicht-Theologen verständlich. Die somit von vielen als notwendig empfundene Botschaft von Änderung machte auch die Darbietung der absoluten Maßstäbe einleuchtend. Auf diesem Hintergrund muß es auch verstanden werden, daß eine sehr deklamatorische Überschrift wie z. B. Buchmans Rede in Caux 1948 „Die Antwort auf jeden Ismus, auch auf den Materialismus“ nicht gleich als Floskel empfunden wurde, sondern gerade in diesem Jahr bei der sehr großen deutschen Gruppe ungeheure Durchschlagskraft hatte. Im Kampf gegen die Relativität in den moralischen Grundsätzen, gegen Resignation gegenüber der Funktionsfähigkeit einer neuen deutschen Demokratie hat sich die Rede von den absoluten Maßstäben als ein geeignetes Mittel gezeigt, Freude, Einigkeit, und

Produktivität in Familie und Gesellschaft herbeizuführen. So sprach Theodor Bäuerle 1948 von seiner Verantwortung für die Neubildung von Schulen, Universitäten und auch für die sittlichen Ideale, die in der Erziehung erforderlich seien; als den wichtigsten Grundsatz von Caux nannte er „den Satz von der Wandlungsfähigkeit des Menschen. Das ist das Grundthema aller Erziehung. Der Mensch hat in sich Gutes und Schlechtes. Es ist für die Erziehung entscheidend, welche Seite des Menschen angesprochen wird. Werden die positiven Seiten angesprochen, dann wird er sich auch positiv entwickeln. Werden die negativen Seiten angesprochen, dann wird er sich auch nach der negativen Seite hin entwickeln. Das ist die Tragödie Deutschlands, und es ist die Tragödie jedes Volkes, bei dem die negativen Seiten, d. h. die Macht und die Erfolgsgier, angesprochen werden“.<sup>42</sup>

Der hessische Kultusminister Erwin Stein hatte schon 1947, als die deutsche Delegation in Caux nur 150 Mitglieder umfaßte, von dem göttlichen Fundament in der neuen deutschen Gesellschaft gesagt: „Nun ist es unsere Aufgabe, in Deutschland eine von Gott inspirierte Demokratie aufzubauen. Dann wird es unsere eigene Demokratie sein und nicht eine fremde, die wir von Frankreich, England oder Amerika übernehmen. Wir Christen in Deutschland haben zwar den rechten Weg gewußt, aus schuldhafter Schwäche sind wir ihn aber nicht gegangen. Aber ich nehme mich trotz allen Widerstandes und Leides, das ich habe erdulden müssen, nicht aus. Aus diesem Schuldbekennnis nehmen wir die Kraft zum Neubeginn.“<sup>43</sup> Es ist sehr bemerkenswert, daß die MRA-Arbeit sehr oft von den Besatzungsbehörden tatkräftig unterstützt wurde. Jedenfalls setzte sich General Clay 1948 persönlich für die Reiseerlaubnis der Deutschen ein, die nach Caux gehen wollten, und zwar mit folgender Begründung: „I just have a directive from Washington lying on my desk, saying ‘What is your programme for filling the ideological vacuum. What is your positive answer?’“ Gentlemen, it seems to me that you have come at the right time with the right answer“.<sup>44</sup>

1950 sprach Paul Bausch in der Generalausssprache zum Bundeshaushaltsplan vom rechten Leitbild der Demokratie. Er führte aus, daß der Geist des Nationalsozialismus, der sozialistischen Massenideologie und des Nihilismus sich darin einig seien, daß sie aus menschlicher Selbstherrlichkeit hervorgehen, und kommt zu dem Ergebnis, daß Freiheit ohne Bindung und Verantwortung vor Gott die Dekadenz und Entzweiung immer weiter vor-

<sup>42</sup> Caux Bericht 1948, 56 f.

<sup>43</sup> Caux Bericht 1947, 15 f.

<sup>44</sup> Persönliche Aufzeichnung im MRA-Archiv in London. Erläutert in einem Brief von Sidney Cook an den Vf. Vgl. Evangelische Welt, Nachrichtendienst der Evangelischen Kirche von Westfalen, 3. Jg. Nr. 12 vom 15. Juni 1949, der Artikel „Stimmen aus Caux“, 376. – Überhaupt haben sich viele Offiziere für die MRA interessiert und an den Tagungen in Caux teilgenommen. In Dänemark hatte Oberstleutnant H. A. V. Hansen schon während der Kriegsjahre einen Verein gegründet, um zwischen Militär und Zivilbevölkerung gegenseitig Verständnis zu wecken. Nach dem Krieg hat die Militärleitung Stellen freigemacht, in denen junge Offiziere die von der MRA herkamen, für einen neuen Geist unter den Soldaten arbeiten konnten.

antreibe. „Von der menschlichen Autonomie, von der menschlichen Selbstherrlichkeit zur Rückverbundenheit mit dem Schöpfer, das ist nach meiner Überzeugung das große Anliegen unserer Zeit“. Weiter: „Wir brauchen absolut gültige, sittliche und moralische Maßstäbe, um uns heute in dieser Welt zurechtzufinden. Diese Maßstäbe sind uns von unserem Schöpfer gegeben. Wir müssen uns nur entschließen, diese Maßstäbe auch gegen uns selbst mit allen Konsequenzen und für alle Bezirke unseres Lebens gelten zu lassen“. Bausch ließ seine Ausführungen über diese selbstlose, bei sich selbst beginnende Schaffung einer neuen Welt darin gipfeln, daß er die Ideologie der Änderung als die Antwort auf die totalitäre Ideologie des Ostens bezeichnete.<sup>45</sup>

Im gleichen Sinne sprach auch Paul Graf Yorck von Wartenburg 1949: „Wohl gibt es in Deutschland die Stimme der Kirche Jesu Christi, die das Volk vor falschen Wegen warnt. Aber die Kirche hat großenteils den Kontakt mit dem Volk verloren. Sie hat das Kreuz zu nahe vor die Augen der Menschen (sic!) gerückt, und vergessen, daß der Mensch einen langen Weg gehen muß, bis er das Kreuz in sein Blickfeld bekommen kann. Die große Überraschung von Caux ist für mich, daß hier ein Weg angezeigt wird, an dessen Ende das Kreuz Jesu Christi sichtbar wird. – Wir haben hier die gemeinsame Plattform, auf der die Nationen sich treffen. Wir finden hier das gemeinsame Vokabular, mit dem wir uns unterhalten können. Wir werden hier zur Anerkennung absoluter Werte geführt und beginnen zu erkennen, daß die Relativität der Anfang allen Übels ist, daß wir nur vom Absoluten her urteilen können und nur das Absolute eine tragfähige Grundlage für eine Gemeinschaft ist“.<sup>46</sup>

Es ist kein Zufall, daß die Verbindung zu den Kreisauern und deren christlicher Anthropologie konkret festgestellt werden kann, besonders deutlich darin, daß Hans Peters schon 1947 in Caux war und später über inspirierte Ideologie als Konklusion in seinem Werk „Problematik der deutschen Demokratie“ schrieb. Es ist auch kein Zufall, daß die eben genannten Auszüge fast alle von maßgebenden CDU-Politikern stammen. Man könnte zwar viele FDP- und SPD-Politiker nennen, die sich zu denselben Idealen bekannt haben, aber trotzdem ist die Nähe zur christdemokratischen Weltanschauung besonders auffallend, so wie auch numerisch die CDU-Anhänger in großer Mehrheit sind. Die Begründung einer christlich-politischen Ansicht hat z. B. Theodor Haug schon 1946 ausgeführt. Er unterstreicht die Mitschuld der Kirche an der Dämonie des Nationalsozialismus, weil viele Jahre hindurch auch Christen sich begeistert angeschlossen haben und später geschwiegen haben, wo sie mit Niemöller und Wurm hätten reden sollen. Dann geht er, selber vom Christlich-sozialen Volksdienst, auf die neue christliche Politik ein: „In der Vergangenheit hat die Neutralität der Kirche, wie wir sahen, weithin praktisch zur Passivität geführt und zur Einfluß-

<sup>45</sup> Paul Bausch 10. 11. 1950 im Bundestag. Ungedruckte Nachschrift vom Protokoll. Vgl. Paul Bausch, Lebenserinnerungen und Erkenntnisse eines schwäbischen Abgeordneten, Korntal bei Stuttgart 1969 (Selbstverlag).

<sup>46</sup> Caux Bericht 1949, 75.

losigkeit der Kirche im öffentlichen Leben. Auch der Vorwurf der Parteilichkeit konnte mit Recht gegen sie erhoben werden, da die Neutralität nicht durchgeführt wurde. Beides liegt wieder nahe. Wir sollen es diesmal nicht so billig haben. Das Vorhandensein einer christlichen Partei wird, wenn ich richtig sehe, die Kirche dazu führen, daß sie ihre politische Verantwortung ganz ernstnimmt. Bei rechter Einstellung kann den Gefahren, die zweifellos vorhanden sind, weitgehend begegnet werden“.<sup>47</sup>

Was die theologischen und konfessionellen Beziehungen zu dieser neuen Denkweise anbelangt, ist es klar, daß der theologische Beifall von Katholiken wie Karl Adam und Werner Schöllgen besonders ausgeprägt ist.<sup>48</sup> Zu italienischen Politikern gab es neben de Gasperi auch zum Grafen Sforza, Guiseppe Saragat sowie zum Publizisten Igino Giordani (mit der Zeitschrift „Fides“) Beziehungen. Die massenweise erfolgte Beteiligung von katholischen christdemokratischen Politikern hat aber sehr schnell bei den Kirchenbehörden Bedenken erregt. So sprach Kardinal Frings Pfingsten 1950 (zu diesem Datum später) sehr scharf gegen den MRA-Erfolg, und Ottaviani hat nach dem genannten Gutachten von Karl Adam vor der Teilnahme an Caux-Konferenzen gewarnt. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre erfolgte eine Lockerung der Beziehungen der katholischen Theologen, die an Luigi Sturzos letztem Buch „Riarmo morale“ besonders ersichtlich wurde.

Es ist bemerkenswert, daß auch Theologen von der Bekennenden Kirche, die vor dem Krieg nicht dabei gewesen sind, sich nun für die MRA interessiert haben, wie z. B. Heinrich Held, dessen Ansprache in Caux aber viel vager ist und aus der man keine systematischen Folgerungen ziehen kann. Der Theologe im Vordergrund war vor allen anderen Heinrich Rendtorff.<sup>49</sup> Er hat im Bundestag Bibelstunden für die MRA-freundlichen Politiker und full-time-Mitarbeiter gehalten. Man arbeitete in Bonn von einem dafür gegründeten Frank Buchman-Haus aus. Auch Wurm hat sich aber sehr deutlich zur Moralischen Aufrüstung bekannt. Er hatte schon 1934 die Bewegung kennengelernt und eine positive Stellung eingenommen, aber nach dem Krieg ist er dreimal nach Caux gegangen, hat dort mehrere Reden gehalten, in denen er sich mit dem Kirchenkampf beschäftigt und Lehren daraus gezogen hat. Er berichtete ausführlich darüber in seinen Erinnerungen und schrieb 1948 einen Aufsatz, „Auf neuen Wegen“, der viel beachtet wurde. Wurm erkannte deutlich, wie andersartig die Sprache der MRA gegenüber der Sprache der Kirche war, aber gerade darin sah er die entscheidende positive Seite, die die breite politische Relevanz ermöglichte. „Die Moralische

<sup>47</sup> Theodor Haug, Die politische Verantwortung der Kirche, Schriftenreihe Neue Politik, Heft 2. Hrsg. von der Christlich-Demokratischen Union in Württemberg, Stuttgart-Bad Cannstatt 1946, 25.

<sup>48</sup> Für eine neue Welt, 452 ff. und 457 ff.

<sup>49</sup> Dazu Heinrich Rendtorff in, Report on Moral Re-Armament, ed. by R. C. Mowat, London 1955, 28–32. Vgl. auch Rendtorffs Beiträge über die MRA, RGG<sup>3</sup>, IV, Sp. 1126 und Weltkirchenlexikon, Sp. 978 f., und den Beitrag des schwedischen Bischofs Bengt Jonzon in, Sammlung und Sendung. Vom Auftrag der Kirche in der Welt. Eine Festgabe für D. Heinrich Rendtorff zu seinem 70. Geburtstag. Hrsg. von Joachim Heubach und Heinrich Hermann Ulrich, Berlin 1958.

Aufrüstung hilft den Menschen, daß Gott wieder der Herr ihres Alltags wird, der Herr in der Familie, der Herr in der Wirtschaft, der Herr in der Politik“.<sup>50</sup> Auf der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam 1948 hat er sehr pointiert von der Verfolgung der Gruppenbewegung im Dritten Reich gesprochen.

G. Heinemann hat auch sehr eindringlich von Änderung im Geiste Buchmans gesprochen: „The Ruhr offers to this new European society everything it has, its craftsmanship, its technical and spiritual skill and energy, all concentrated on a new goal. But as men and women of the Ruhr let us not forget another challenge, the challenge of the hearts. However true it may be that everything has got to change, to be remade and renewed in economic and national life and throughout society, it is not less true that human nature is the real bottleneck for every kind of reconstruction. We need a revolutionary change of heart and that is everyone's business“.<sup>51</sup> Es wird übrigens symptomatisch sein, daß Heinemann nie in seiner Eigenschaft als Kirchenmann, immer als Politiker vorgeführt wird.

Als Resumé könnte man F. K. Maiers Zeitungsbericht nehmen: „Die Anhänger der moralischen Aufrüstung bestreiten entschieden, daß der Mensch nun einmal so sei, wie er eben ist. Der Mensch trägt einen Maßstab in sich, dessen Vorhandensein überhaupt sein Menschentum ausmacht. Der Mensch ist so, wie er ist, nur, weil er diesen Maßstab aus den Augen verloren hat. Dieser muß wieder zur Geltung gebracht werden mit seinen vier Normen: absolute Ehrlichkeit, absolute Reinheit, absolute Selbstlosigkeit, absolute Liebe. Das sieht nach utopischer Schwärmerei aus und ist doch ganz wirklickeitsnahe, wenn man an sich selbst die Probe aufs Exempel macht. Caux lenkt Dein Augenmerk auf Dein Verhalten in der Familie, im Bekanntenkreis, bei der Arbeit und erinnert Dich an die Mißstimmungen und Schwierigkeiten, die dort Unoffenheit ausgelöst hat. Er weist auf die kleine und große Politik hin, deren Krebsübel darin liegt, im anderen den Gegenspieler zu sehen, der mit allen Mitteln überspielt und hinter's Licht geführt werden muß. Dabei kann kein gutes Ergebnis erzielt werden. Die rückhaltslose Ehrlichkeit ist keine Schwäche, sondern auf die Dauer eine Waffe des Guten. Der Volksmund spricht nicht umsonst von „entwaffnender Offenheit““.<sup>52</sup>

### c) Die Bedeutung beim sozialen Wiederaufbau

Die Bewegung hat Boden gewonnen in Zeiten, wo die politische Ideengrundlage in Frage stand, wo die Produktionsverhältnisse unsicher waren und große soziale Not ganz Europa heimsuchte. Dieser historische Rahmen ist für Buchman nun nicht nur Verstehenshorizont gewesen, sondern hat als

<sup>50</sup> Wiedergegeben in, Für eine neue Welt, 463. Ursprünglich in, Die Botschaft, Dez. 1948. Vgl. auch den Artikel in, Evangelische Welt. Nachrichtendienst der Evangelischen Kirche von Westfalen, Jg. 3, Nr. 17 vom 1. 9. 1949, S. 518 f.

<sup>51</sup> New World News, Mai 1948. Vgl. Diether Koch, Heinemann und die Deutschlandfrage, München 1972, 79 f.

<sup>52</sup> Franz Karl Maier, Stuttgarter Zeitung, 13. 10. 1948.

pädagogisches Überredungsmittel gedient, wenn er zum Beispiel seine Zuhörer überzeugen will, daß der Notstand durch Änderung der Herzen behoben werden kann. „Nur ein neuer Geist in Menschen kann einen neuen Geist in die Wirtschaft bringen. Die Wirtschaft kann zum Vorkämpfer einer neuen Ordnung werden, in welcher der Dienst am Volk an die Stelle der Selbstsucht tritt und in welcher die Wirtschaftsplanung auf der Führung Gottes aufgebaut ist. Wenn Arbeiterschaft, Direktion und Kapital Partner unter Gottes Führung werden, dann wird die Wirtschaft ihren eigentlichen Platz im Leben des Volkes finden. – Neue Menschen, neue Familien, neue Betriebe, neue Völker, eine neue Welt.“<sup>53</sup>

In Dänemark wurden einige Teilnehmer an der Konferenz in Visby 1938 zur Bildung eines Landesvereins für Abschaffung der Arbeitslosigkeit inspiriert. Vorstand war der Rechtsanwalt am Obersten Gerichtshof in Kopenhagen, Valdemar Hvidt, einer der frühen Buchman-Anhänger in Dänemark. Er hat die Kraft, die der Botschaft der MRA entspricht und die geänderten Leute zur gesellschaftlichen Frontarbeit befähigt, folgendermaßen beschrieben: „Dieses Motiv (das christliche Element) war während der ganzen Arbeit wirksam und für die Effektivität von größtem Wert, weil es Beharrlichkeit, Stabilität, Sachlichkeit und Einigkeit bewirkt hat. Es war kein Hobby, womit man sich beschäftigte, wenn man gut aufgelegt war und Spaß daran fand. Es war ein Dienst.“<sup>54</sup>

Nach dem Krieg hat die Bewegung sich sehr stark für Mannschaftsarbeit eingesetzt, indem man behauptete, daß alle Konflikte in der Wirtschaft überwunden werden könnten, wenn Gewerkschaftler und Betriebsleiter zu verpflichtenden Gesprächen bereit wären. Dann würde kein Streik entstehen können und die Produktion würde sich steigern, weil jeder sich mit der Arbeit innerlich verbunden wüßte und sich ganz opfern würde. „Diese Woche kündete das Kohlenamt an, daß die nationale Kohlenförderung weit unter der von der Regierung festgesetzten Pflichtförderung steht, aber dort wo die Bergwerker in Caux geschult worden waren, in jenen Bergwerksgebieten, wo das Drama der Moralischen Aufrüstung, „Der vergessene Faktor“ gespielt worden war, zeigt sich ein anderes Bild. In einem andern war sie so oft überschritten, daß die Bergwerker verlangten, daß sie erhöht werde. In einem Kohlengebiet sank der Arbeitsausfall im Zeitraum von 12 Monaten von 20 % auf 3 %. Pläne nur auf dem Papier erhöhen die Produktion nie. Nur neue Menschen mit einem neuen Geist der Zusammenarbeit und mit dem Feuer einer Weltanschauung werden die Produktion steigern und Mannschaftsarbeit erzeugen, welche aus gesunden Heimen hervorgeht und die Nationen auf den Weg der Widergenesung bringt.“<sup>55</sup>

Besonders hat man sich um das Ruhrgebiet gekümmert. Der größere Teil

<sup>53</sup> Für eine neue Welt, 78.

<sup>54</sup> Übersetzt aus *Grethe Morthorst*, Broer og brecher, Kopenhagen 1968, 80. Vgl. *Axel Kjaer Sørensen*, Landsforeningen til Arbejdsløshedens Bekaempelse, Erhvervsarkivets Aarbog, Aarhus, Dänemark, 1971, 145 ff.

<sup>55</sup> Caux Bericht 1947. Buchmans Rede, Caux. Die Antwort auf die Krise: Kohlen, 4.

der nordrhein-westfälischen Regierung fuhr in den Jahren nach 1948 nach Caux unter Karl Arnolds Auspizien. Aber auch Industrielle und Gewerkschaftler waren anscheinend sehr angetan. Ein großes internationales Team war im Gebiet tätig und die vorher erwähnten Theateraufführungen wurden vor großen Versammlungen aufgeführt. Einer der wichtigen deutschen MRA-Mitarbeiter im Ruhrgebiet war Adolf Scheu. Er hat sich später mit Heinemann zusammen von der MRA distanziert, übrigens – wahrscheinlich symptomatisch – gleichzeitig mit Heinemanns Austritt aus der Adenauer-Regierung. Scheu hat sich allerdings in den letzten Jahren wieder mit voller Begeisterung angeschlossen.

Eine Herzenssache war es immer, die kommunistischen Gewerkschaftler zu ändern. Man sagte ihnen, daß Änderung der Gesellschaft, was das äußere System anbelangte, nichts nütze, wenn nicht zuerst der einzelne sich änderte. Geänderte Parteimitglieder der KPD wurden in den Reden von Buchman und auf allen Konferenzen mit ihren Zeugnissen vorgeführt.<sup>56</sup> Gerade das Verhältnis von Änderung der Herzen und Änderung der Gesellschaft wurde natürlich ein intrikates und immer besprochenes Problem. Reginald Holme hatte dazu ausgeführt: „For while MRA does not deny the Marxist claim that a change in the system is necessary, it proclaims a more revolutionary change in human nature to make such a change effective. In the long run, too, it is the quickest way“.<sup>57</sup> Es heißt überall, daß der Klassenkampf überlebt ist, und daß nur Mangel an Wille der Mannschaftsarbeit im Wege steht. Es wurde aber von vielen so empfunden, daß die MRA die soziale Gerechtigkeit nur als unverpflichtendes Fernziel gelten ließ, weil man nicht auf aktuelle und konkrete Gesellschaftsreformen einging. So äußerte z. B. der SPD-Vorstand: „Die realen Gegensätze etwa zwischen Unternehmern und Arbeitern lassen sich nicht, wie diese Bewegung glauben machen will, durch gemeinsame Gebete und freimütige Aussprache aus der Welt schaffen“.<sup>58</sup> Daß aber viele Sozialdemokraten anders gedacht haben, zeigen die Berichte „World Labour and Caux“, 1949 von Evert Kupers herausgegeben, und es geht auch von der folgenden Ausführung von Hans Böckler hervor, dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsbundes der britischen Zone: „Wenn die Menschen vom Alten und Überlebten befreit werden sollen, dann muß es geschehen, indem sie sich ein neues Ziel geben und die Menschlichkeit und moralischen Werte in den Vordergrund rücken. Ich glaube, daß die Moralische Aufrüstung eine entscheidende Besserung bringen kann. Wenn die Menschen sich ändern, ändert sich die Struktur der Gesellschaft, und wenn die Struktur der Gesellschaft sich ändert, ändern sich die Menschen. Beides gehört zusammen und beides ist notwendig. Deshalb ist das Ziel, das die Moralische Aufrüstung erstrebt, ein gleiches wie das, wofür ich mich als Gewerkschaftler einsetze“.<sup>59</sup>

<sup>56</sup> P. Howard, *Welt im Aufbau*, 8–16 und 38–55.

<sup>57</sup> *New World News*, April 1949.

<sup>58</sup> Vgl. oben Anm. 10.

<sup>59</sup> *Für eine neue Welt*, 219. Vgl. zur Problematik der gesellschaftlichen Relevanz, *World Labour and Caux*, 1949, ed. by *Evert Kupers*; *A. W. Eister*, *Drawing-room*

Eine sehr häufige Anklage in dieser Beziehung war es, daß das anscheinend immer sehr reichliche Geld der Bewegung von der Großindustrie mit deutlicher Absicht herkam. Demgegenüber hat man sich wiederholt gerechtfertigt und gesagt, daß das Bild der Finanzierung sehr differenziert sei. „MRA in the United Kingdom is incorporated as the Oxford Group. Its audited accounts are lodged annually with the Board of Trade. They show for the year ended 31 March 1953 £ 80,796 as the income of the United Kingdom association, which includes sales of Literature £ 24,725 and gifts £ 54,535. Of the gifts forty three per cent were under £ 10, forty eight percent between £ 10 and £ 99, and nine per cent were £ 1000 or more. Gifts from industrial firms were less than three per cent of the total income, the accounts of MRA as incorporated in other countries follow the same pattern“.<sup>60</sup>

#### d) Die Bemühungen um Deutschlands Versöhnung mit den Nachbarn

Bei der Ankunft der ersten MRA-Gruppe in München 1948 berichtete die Neue Zeitung in einem Artikel, der wohlgemerkt nicht einseitig propagandistisch war: „Caux nimmt als erste internationale Organisation die Deutschen brüderlich auf und löst – im Bezirk des Seelischen – die These von der deutschen Alleinschuld auf. Das ist nach den vorangegangenen drei Jahren ein geradezu überwältigender Schritt, und die Reaktion zeigt, wie stark im Grunde das durch Propaganda verstockte Bedürfnis nach seelischer Lösung ist. Insofern hat Caux eine große und positive Bedeutung“.<sup>61</sup>

Schon bei der ersten Konferenz in Caux nach dem Krieg war eine kleine Gruppe von denjenigen Deutschen anwesend, die sich seit 1934 beteiligt hatten, unter ihnen Hans Stroh, der damals Studentenfarrer in Tübingen war. Stroh sprach von der Schuld in der Vergangenheit und seinem Willen zu einem neuen Anfang durch die MRA.<sup>62</sup>

Stroh ist auch deswegen bedeutsam, weil er seit 1934 der Vertrauensmann von Wurm gewesen war und diesem nun die Einladung überbrachte, nächstes Jahr nach Caux zu kommen. Wurm ist dreimal hingegangen und hat in einer seiner Reden von der Bosheit des Dritten Reiches gesprochen und von Caux als der Stelle, wo – in einer neuen Atmosphäre – die Rivalität zwischen Nationen, Konfessionen und Rassen abgetan werden könnte.<sup>63</sup>

Wurm wurde gefolgt von Reinhold Maier, der später von der Bedeutung des Zusammenseins mit dem Landesbischof sprach, indem er hinzu-

<sup>59</sup> conversion. A sociological account of the Oxford Group movement, Durham 1950, besonders 161 ff.; *Hannibal Reichsgraf von Lüttichau*, Ein neuer Geist in Industrie und Gesellschaft, Diss. Hohenheim 1956, II, 48 ff.; *Tom Driberg*, The mystery of Moral Re-armament.

<sup>60</sup> *Sir Lynden Macassey*, The Times, 13. 10. 1953, vgl. J. P. Thornton-Duesbury, The Open Secret of Moral Re-Armament.

<sup>61</sup> Neue Zeitung, Nr. 103 1948.

<sup>62</sup> Ungedrucktes Protokoll von der Jahrestagung 1946 in Caux, 41.

<sup>63</sup> Für eine neue Welt, 1. Aufl., 304 ff.; gekürzt in der Auflage von 1961, 462.

fügte: „Frank Buchman hat als allererster und vor allen anderen Deutschland den Weg in die Welt wieder aufgemacht“.<sup>64</sup>

Die „New World News“ bringt an erster Stelle eine Botschaft von Maier, wo es zum Schluß heißt: „Moral Re-Armament brings something positive into the war of ideas. We Germans have been tearing ourselves apart in political strife. With great energy we work „against“ something. What we must rather do, is to be „for“ something. The rest will then fall into place. We must work day by day, that we do not sink deeper and deeper through our own need and misery into complete despair and nihilism. This is the necessary foundation for world peace“.<sup>65</sup>

Die Theateraufführungen ab Herbst 1948 „The Good Road“ und „The Forgotten Factor“ wurden bewußt als Beiträge zur Versöhnung vorgeführt. Die Darsteller kamen aus allen Ländern und sprachen englisch auf der Bühne, und bei den Empfängen, wo man tatsächlich viele prominente Persönlichkeiten der Presse vorzeigen konnte, gab es „Versöhnungskuchen“. Eine besonders starke Wirkung hat es gehabt, daß die französische Gewerkschaftlerin, Irène Laure, die am Widerstandskampf teilgenommen hatte und deren Sohn vor ihren Augen von der Gestapo gefoltert wurde, vor den Aufführungen von der Notwendigkeit der Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland sprach. Sie wiederholte diese Rede vor den deutschen Landtagen.<sup>66</sup> Es ist aber auch beachtlich, welchen Widerhall die Sache bei der deutschen Presse gefunden hat, wo u. a. Rudolf Pechel, F. K. Maier, Fritz Hirschner und W. Friedmann sich ganz offen für das Anliegen der MRA eingesetzt haben.

Die MRA-kritischen Journalisten ließen sich anscheinend weitgehend von der MRA-freundlichen Presse überwältigen. Eine der Ausnahmen bildet jedoch Friedrich Sieburg mit dem sehr scharf blickenden Aufsatz: „Es ist alles sehr einfach“.<sup>67</sup> „Der Spiegel“ brachte 13. 10. 1954 eine Reportage über „Die Caux Existenz“. Die Tendenz darin kommt im folgenden Satz klar zum Ausdruck: „Alle MRA-Anhänger, die ebenfalls auf alles eine Antwort wissen, bestätigen, daß der Kurz-Wellen-Gott jede ihrer Handlungen fernsteuere“.

Die Aussöhnungspolitik wurde nun aber auch von führenden Politikern auf beiden Seiten im selben Geiste aufgenommen. So heißt es in Robert Schumans Bekanntmachung vom 9. 5. 1950: „Europa wird nicht auf einmal und nicht als einheitliches Bauwerk entstehen, es wird durch konkrete Verwirklichungen entstehen, die zuerst eine tatsächliche Solidarität schaffen. Um die europäischen Nationen zu vereinen, ist es jedoch erforderlich, zu-

<sup>64</sup> Reinhold Maier, Ein Grundstein wird gelegt, Tübingen 1964, 382.

<sup>65</sup> New World News, Battle Line, November 1948.

<sup>66</sup> Échec a la Haine, in Plus décisif que la violence, Paris 1971, hrsg. von Gabriel Marcel. I. Laure wurde allerdings fast geschmacklos ausgenutzt in allen möglichen MRA-Publikationen, z. B. Welt im Aufbau, 33 ff.; Für eine neue Welt, 221 und 338 und R. C. Mowat, Creating the European Community, 53 f.

<sup>67</sup> Die Gegenwart, 1949, 8 ff. (Nr. 15 vom 1. 8. 1949).

erst den jahrhundertelangen Widerstreit zwischen Frankreich und Deutschland zu beenden“.<sup>68</sup>

Sehr eindrucksvoll sind ferner die Äußerungen von Hans von Herwarth: „At Caux I found an international conference that worked. It was the first time since World war II that Germans were admitted on an equal basis to an international conference. Former enemies shook hands and found a common platform“. Von Herwarth führt weiter aus, wie besonders eine deutsch-französische Verständigung in Caux ermöglicht worden ist.<sup>69</sup> Die Tragweite dieser Feststellungen sollte auch daran gemessen werden, daß Adenauer von Herwarth als den ersten deutschen Nachkriegs-Botschafter nach London berief, mit Hinweis auf die MRA und als Beitrag zur deutsch-englischen Verständigung.

Es ist zu beachten, daß die Deutschen, die sich angeschlossen haben, zwar von Schuld und Sühne gesprochen haben, aber in diesem Geiste sich gleichberechtigt gegenüber den Nachbarländern fühlen konnten. So hat Karl Arnold im Bewußtsein der christlichen Grundsätze, die definitiv mit der Vergangenheit Schluß machten und nun einen neuen Anfang ankündigten, sich herausgenommen, daß er – der politisch Verantwortliche für das Ruhrgebiet – gegen die Demontagen protestierte, indem er zur selben Zeit von der Gleichberechtigung aller Länder in einem neuen Europa sprach.<sup>70</sup>

Für Buchman selbst kamen seine Bemühungen um die Versöhnung zu einem Gipfelpunkt Pfingsten 1950. Der Schuman-Plan lag auf dem Tisch, in Ostberlin marschierten am 4. Juni die Blauhemden zu Tausenden und in Gelsenkirchen überreichte eine französische Abgeordnete Buchman an seinem Geburtstag das Ehrenzeichen der Ehrenlegion, woraufhin er die große Rede „Die Bestimmung von Ost und West“ hielt. Der MRA-Bericht darüber schließt wie folgt: „In dem Ringen um die Einigkeit, das durch den Schuman-Plan in ein neues, konstruktives Stadium getreten ist, setzt sich immer stärker die Erkenntnis durch, daß die organisatorische Einheit Europas durch eine organisch gewachsene Einigkeit der Herzen und Sinne getragen sein muß“.<sup>71</sup>

Die dänisch-deutsche Versöhnung kam in einer Weise zustande, die für die taktische und ideologische Eigenart der MRA charakteristisch ist. Sidney Cook hatte als MRA-Mitarbeiter in Bonn Beziehungen zur Bundesregierung, u. a. Minister Hellwege, und Garth Lean hielt sich in Kopenhagen beim früheren dänischen Außenminister Ole Bjørn Kraft auf. Eine Zusammenkunft der beiden Minister wurde nun in enger Zusammenarbeit mit den MRA-Mitarbeitern für Ende Januar 1955 in Hamburg verabredet, damit man die Versöhnung durch Regelungen, z. B. die nationalen Minderheiten

<sup>68</sup> Wiedergegeben in *Robert Schuman*, Für Europa, Hamburg 1964, 223 f. Vgl. *Paul Weymar*, Konrad Adenauer, München 1955, 515 f.

<sup>69</sup> *New World News*, Juni 1948.

<sup>70</sup> *Rainer Barzel* (Hrsg.), Karl Arnold. Grundlegung christlich-demokratischer Politik in Deutschland. Eine Dokumentation. Mit e. Vorwort von Heinrich Lübke und e. Geleitwort von Konrad Adenauer, Bonn 1961, 170 ff., besonders 184 f.

<sup>71</sup> Caux Informationsdienst Mai–Juni 1950, 3 f.

betreffend, besiegeln konnte. Kraft und Lean hielten sich vor dem geplanten Treffen in Stockholm zur Sitzung im nordischen Rat auf. Am Tag vor der Flugfahrt starb aber der dänische Ministerpräsident, weshalb Kraft sich zunächst außerstande sah, wegzugehen. Durch eindringliche Aufforderung ließ er sich aber überreden, seine Gedenkworte so schnell zu verfassen, daß er dennoch mitfahren konnte. Am nächsten Tag reisten sie mit einem Flugzeug von Stockholm ab, das wegen Nebel das einzige an jenem Tag war, das starten konnte, und dadurch sah man nun die göttliche Führung bestätigt. Ein Abkommen kam tatsächlich zustande.<sup>72</sup>

#### e) Unterstützung der west-europäischen Integration

Im Schuman-Plan waren industrielle Bedürfnisse, politische Tatsachen und die geistige Versöhnung miteinander verbunden. Daß die frühe europäische Integration sich nicht nur auf harte diplomatische Kompromisse gründet, sondern auch auf ein Gefühl einer gemeinsamen west-europäischen Identität, die vielfach mit der MRA in Verbindung stand, muß außer Zweifel stehen. Es geht hier natürlich nicht darum zu behaupten, wer wann den Anfang gemacht hat, denn vieles liegt schon in den Jahren zwischen den Weltkriegen, und z. B. Churchills Zürcher Rede von 1946 hat auf jeden Fall mit der MRA gar nichts zu tun. Das Wichtigste wäre aber in dieser Beziehung darzulegen, daß diese geistige Konzeption eine bedeutsame Begleitung zum realpolitischen Geschehen gewesen ist. Von einem solchen Beieinander zeugt schon, daß der Leiter der Marshall-Hilfe, Paul Hoffman, die MRA „das ideologische Gegenstück zur Marshall-Hilfe“ nannte.<sup>73</sup> Der amerikanische Senator, der spätere Vizepräsident Barkley war 1947 in Caux, und hier wurde ausgemacht, daß Deutschland auch von der finanziellen Beihilfe profitieren sollte.

1948 wurde die Ansicht der MRA von dem Zusammenhang zwischen Christentum und Politik sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, als die Osterbotschaft mit den europäischen Einheitsbestrebungen in Verbindung gesetzt wurde: „The fight for the unity of Western Europe and of the world will not be decided only in parliaments or cabinet rooms. It will be decided day by day in the convictions and actions of ordinary people. Easter can remain an historic fact or a noble ideal – or it can become the daily experience of each of us and the potent idea to guide the nations and bind them together above class, race and viewpoint“.<sup>74</sup>

Karl Arnold nannte mehrmals vor dem Schuman-Plan die MRA die geistige Bedingung, die erst ein integriertes Europa ermöglichte. Bei Arnold ist

<sup>72</sup> Briefe von Ole Bjørn Kraft und Heinrich Hellwege an den Vf. Vgl. Garth Lean, *Good God, it works! An Experiment in Faith*, 149 ff.

<sup>73</sup> *Rudolf Pechel*, *Wir sind nicht allein*, Stuttgart 1948, 13. Vgl. Caux Bericht 1948. Vgl. ferner allgemein Pechels Berichte in *Deutsche Rundschau*, November 1947 und Oktober 1948, sowie seine Aufsatzsammlung: *Deutsche Gegenwart. Aufsätze und Vorträge 1945–52*, Darmstadt und Berlin 1953.

<sup>74</sup> *New World News, Battle Line*, März 1948.

besonders klar, daß die geistige Gemeinsamkeit im Gehorsam gegen das Schöpfungsgesetz und damit in der Abwehr des materialistischen Kollektivismus besteht, also ein Begriff von Politik, wo eine Unterscheidung zwischen Christengemeinde und Bürgergemeinde nicht in Betracht kommen kann. Die Erinnerung an die Kriegsjahre, der industrielle Notstand und der kommunistische Aufmarsch dienen dabei als verstärkende Motive. Die übergeordnete europäische Gemeinsamkeit erlaubt sogar Arnold, seinerseits auch kritische Bedingungen anzuführen, vor allem Aufhebung der diskriminierenden Ruhr-Statute, indem er den deutschen Willen bezeugt, den klassischen Souveränitätsbegriff aufzugeben und Hoheitsrechte überstaatlichen Einrichtungen zu überlassen.<sup>75</sup>

Von der Bedeutung Buchmans für die Beziehungen gibt es keinen direkten Beweis. Sowohl Spoerri als auch R. C. Mowat geben private Mitteilungen wieder, die darauf hinweisen, daß Adenauer und Schuman auf den inneren, kompromiß-schaffenden Faktor, die Änderung der Herzen, Gewicht gelegt haben und darin eine Voraussetzung für die politische Vereinbarung gesehen haben.<sup>76</sup> Adenauer sprach in einer Botschaft davon, daß die MRA „unsichtbar, aber wirksam dazu beigetragen hat, bei den Verhandlungsteilnehmern das Gegensätzliche zu überbrücken“.<sup>77</sup> Theodor Oberländer brachte in den fünfziger Jahren jedes Jahr eine Botschaft von Adenauer mit nach Caux.<sup>78</sup> „The Spectator“ von 1. 2. 1952 enthält einen Bericht, der die Relevanz von Adenauers und Schumans Beteiligung an der MRA hervorhebt.<sup>79</sup>

Einen starken Hinweis auf Schumans Einschätzung der MRA hat man in der Tatsache, daß er im Frühjahr 1950 das Vorwort zur französischen Ausgabe von Buchmans Reden schrieb, wo er u. a. festgestellt: „Es geht nicht um eine Änderung des politischen Kurses, sondern um die Änderung von Menschen. Die Demokratie und ihre Freiheit steht und fällt mit der Qualität der Menschen, die in ihrem Namen sprechen“.<sup>80</sup>

In der Einladung zu einer Konferenz Herbst 1949 wird „vom Abbau der Hindernisse für eine europäische Einigung durch ein Treffen von Vertretern aus Deutschland, Frankreich und Italien in Caux‘ einzigartiger Atmosphäre der Versöhnung“ gesprochen.<sup>81</sup> Man sprach in dieser Beziehung nicht nur von den Schlüsselpersonen, sondern man betonte auch die Notwendigkeit einer allgemeinen pro-europäischen Einstellung. „The fight for the unity of Western Europe and of the world will not be decided only in parlia-

<sup>75</sup> Karl Arnold, *The New Germany in Europe*, New World News, Januar 1950. Vgl. auch das Zitat bei Barzel, Karl Arnold, 169 ff. und Karl Arnold, *Deutsche Beiträge zur Verwirklichung der Europa-Idee*, Politeia 1, Krefeld 1950, 23 ff.

<sup>76</sup> Mowat, *Creating the European Community*, 86 und 208. Th. Spoerri, *Dynamik aus der Stille*, 183; und Gösta Ekman, *Experiment with God*. Frank Buchman reconsidered, London 1972, 117 ff. Bestätigt bei Henri Rieben, *Des ententes de maitres de forges aux Plan Schuman*, 327 f.

<sup>77</sup> Für eine neue Welt, 246.

<sup>78</sup> Brief von Oberländer an den Vf.

<sup>79</sup> Vgl. auch Mowat, *Ruin and Resurgence*, 220 und 279 ff.

<sup>80</sup> Für eine neue Welt, 423.

<sup>81</sup> Caux Informationsdienst September 1949.

ments or cabinet rooms. It will be decided day by day in the convictions and actions of ordinary people“.<sup>82</sup>

Später, unter dem Eindruck der Luftbrücke, der kommunistischen Machtübernahme in Prag und des Koreakriegs nahm diese geistige Unterstützung der Integration immer deutlicher den Charakter an, die Antwort auf den Kommunismus darzustellen. Heinrich Hellwege hat auf der Außenministerkonferenz in Paris, (wo er allerdings noch nicht offizieller Delegierter war) sich dafür eingesetzt, die Ideologie der vier Absoluten dem Osten entgegenzusetzen.<sup>83</sup> Die Moskauer Parteiorgane fingen auch Anfang der fünfziger Jahre an, wiederholt den Einfluß der MRA anzugreifen und als Inbegriff der prinzipiell antikommunistischen, aggressiven westlichen Politik zu bezeichnen. In den westeuropäischen Ländern wurde der prinzipielle Antikommunismus sehr oft als Vorwurf hervorgehoben, in Deutschland natürlich besonders lebhaft in Zusammenhang mit der theologischen und politischen Auseinandersetzung zur Remilitarisierung. Dazu ist allerdings die Ergänzung notwendig, daß in einem Leitartikel von Mai 1948 gesagt worden war: „Anticommunism will never provide an answer. It is either merely pathetic when it means trying to oppose an ideology with good will or indignant talk. Or it is fiercely fanatic, when it becomes another warring ideology“. Die Aufgabe wird hier darin gesehen, den Mißstand, der dem Kommunismus den Weg öffnet, zu beseitigen, und die Botschaft von der Änderung jedem, ungeachtet seines politischen Ausgangspunktes, vorzuhalten, weil es nicht um Kampf gegen etwas, sondern für etwas geht.<sup>84</sup>

Diese Tendenz hat sich aber bald verschoben, und wenn man von einer Geschichtsphilosophie der MRA sprechen kann, dann ist auf jeden Fall immer der Kommunismus das letzte und tödlich kritische Hindernis, das „der Welt im Aufbau“ im Wege steht.<sup>85</sup>

#### IV. Kritische Zusammenfassung

Hier sind wir, jedenfalls in einigen Hinsichten, zu einem Abschluß gelangt; im absoluten Sinne kann man natürlich nicht das Jahr 1954 einen Abschluß nennen, aber trotzdem kann man folgende Übergänge nebeneinanderreihen: Die Aufgaben, die Buchman und seine Mitarbeiter sich 1938 gesetzt hatten, und die sie nach dem Krieg in Deutschland mit großer Energie in Angriff nahmen, waren weitgehend gelöst, was allerdings selbstverständlich nicht so zu verstehen ist, daß die MRA direkt hinter der politischen Lösung stand, aber so, daß sie sich mit den brennenden Problemen identifiziert hatte, und daß auch das allgemeine Bild von der Bewegung mit diesem Einsatz verbunden wurde. Die politischen Fakten in bezug auf

<sup>82</sup> New World News, März 1948.

<sup>83</sup> Caux Informationsdienst Nr. 6 1953.

<sup>84</sup> New World News, Mai 1948.

<sup>85</sup> Z. B. *Th. Spoerri*, Grundkräfte der europäischen Geschichte. Wie die Welt von Grund auf anders werden könnte, Hamburg 1951 und *R. C. Mowat*, Climax of History, London 1951.

die Bundesrepublik sind bekanntlich: die Aufnahme in die Nato, die Weiterarbeit am Schuman-Plan, und nach innen das Wirtschaftswunder und die Überwindung der allgemeinen Hoffnungslosigkeit der ersten Nachkriegsjahre. Man muß von der späteren Entwicklung den Eindruck bekommen, daß der Pioniergeist der Nachkriegsjahre von einer mehr selbstzufriedenen, moralistischen Erstarrung abgelöst wurde, die gewissermaßen den außenpolitischen Tatsachen der definitiven Aufteilung Deutschlands und Europas und der Befestigung der westeuropäischen Gemeinschaft entspricht. In Deutschland folgte nach dem enormen Zuwachs in der Bewegung der ersten zehn Nachkriegsjahre eine innere Krise, die viele dazu veranlaßte, sich von der MRA loszusagen, während andere mit Adolf Scheu und Arthur Richter den Marburger Kreis gründeten.

Diese Erstarrung wird von Curt Georgi, der sich grundsätzlich zur synkretistischen Politisierung der Nachkriegszeit verglichen mit der kirchlichen Erweckungsbewegung im Dritten Reich negativ verhält, mit einiger persönlich geprägter Bitterkeit folgendermaßen charakterisiert: „An die Stelle des Gottesgehorsams in der Führung durch den Heiligen Geist trat der Gehorsam gegen das Team und seine Weisung, die Verabsolutierung der Moral führte zur moralischen Inquisition; gegen alle kritischen, auch wohlmeinende Fragen wurde moralisch, nicht sachlich argumentiert: wer uns in den Rücken fällt, ist moralisch nicht in Ordnung“.<sup>86</sup> Georgi spricht weiter von der Selbstüberschätzung, von der immer mehr hohl wirkenden Propaganda, ohne daß dies aber von den MRA-Leuten eingesehen werden konnte. „Die Seelsorge wurde zur leeren Beichttechnik, zum reinen „sharing“ ohne die Absolution“.<sup>87</sup>

Gerade diese scharfe Kritik macht es notwendig, das Spezifische an der Bewegung in den ersten zehn Nachkriegsjahren zu erfassen. Meines Erachtens liegt es unter anderem darin, daß sie nie kirchlich-apologetisch war, daß sie ihre nicht-theologische, synkretistische, politisch relevante Sprache selber zugab und sogar stolz darauf war, vor allem darin aber, daß Politiker, Industrielle, Gewerkschaftler und Journalisten sich sozusagen an die Bewegung gewandt haben, um ihre eigene Identität finden zu können. Wurm und Karl Adam, um nur ein paar prominente Theologen beider Konfessionen als Beispiel zu nennen, haben die Verknüpfung von Christentum und Politik im unmittelbaren Sinne Buchmans hervorgehoben. Ist es dann nicht überflüssiger Luxus, trotzdem kritische, theologische Schulmeinungen anzuführen? Nein! Das Bedenken, das schon Brunner gehabt hat, an deren Überwindung er aber glaubte, hat sich als nur allzu wohlbegründet erwiesen. Barths Kritik behält deswegen auch ihr Recht. Man könnte sie heute an vielen Stellen anführen, aber entscheidend muß es auf jeden Fall sein, daß das Verhältnis zwischen Gottes Stimme und dem nach Führung verlangenden Menschen nicht einfach so unproblematisch ist, wie wenn Buchman sagt: „wenn der Mensch schweigt, spricht Gott“. Dieselbe anthropomorphisierende

<sup>86</sup> C. Georgi, *Christsein aus Erfahrung*, 35.

<sup>87</sup> Ebd.

Tendenz findet sich auch z. B. bei Kurt Zierold: „In der stillen Zeit wird auch wieder die Stimme des Gewissens vernehmbar und auch das ist schon eine Rückbindung, ein Anschluß an den Urgrund“.<sup>88</sup> Im gleichen Sinn läßt man fünf gerade sein, wenn man – in der Bemühung, alle zu erreichen und zu gewinnen – von absoluten Maßstäben spricht, und dabei nicht eingestehen will, daß man *eine* Sache unterstützt, indem man nolens volens eine andere wegschiebt, indem man zur gleichen Zeit als Selbstrechtfertigung Erfahrungsbeispiele in jeder Menge nebeneinander häuft. Absolutheit ist dann nichts als konkrete Willensentscheidung. Zwischen der Absolutheit der Vergebung und der ethischen Forderung und der Relativität der Normen andererseits kann man bei Buchman grundsätzlich nicht unterscheiden. Andererseits könnte man natürlich auch die theologisch etwas mehr gesicherten Stellen bei Buchman sammeln und sie mit ihren tatsächlichen moralischen Auswirkungen zusammenhalten, um dann der Kirche vorzuhalten, daß die Lehrpunkte von der konkreten Absolutheit des Gesetzes, von Führung durch den Geist, von Glaube *und* Ethos in Vergessenheit geraten sind, wie es z. B. Klaus Bockmühl getan hat.<sup>89</sup>

Man meint anscheinend prinzipiell, daß die guten Werke erkennbar sind und scheut sich auch nicht, eine Selbstbiographie als Glaubensexperiment, praktisch als lebenslängliche Führung darzustellen. Der entscheidende Punkt ist doch eben der, daß die andere Hälfte bei Buchman nicht theologisch verantwortet werden kann, weil man nicht ungestraft die Reflexion über den christlichen Sinn von Absolutheit liegen läßt.

In diesem theologischen Zusammenhang ist auch das historisch bedingte Verhältnis zur evangelischen Kirche in Deutschland zu beachten, wo wiederum das Verhalten der Bewegung im Dritten Reich, die theologische Dominanz der Barth'schen Theologie und der kirchliche Einfluß Niemöllers störend wirken mußte. Die Bruderräte haben sich nie offen gegen die MRA gewandt, weil sie respektieren mußten, daß die MRA nicht *die* Kirche sein wollte und weil einige selber für die MRA Sympathie hegten. Für die meisten, die von der Bekennenden Kirche kamen, war eine Kooperation jedoch unvorstellbar. Dann meldet sich aber um so mehr die Frage, wie die Moralische Aufrüstung eine solche Resonanz finden konnte. Die Barth'sche Theologie muß etwas akademisch gewirkt haben. Die politischen Folgerungen aus dem Barthianismus, wenn man ihm nicht geradezu ethische Indifferenz vorgeworfen hat, wurden zusammen mit den Äußerungen Niemöllers zur politischen Lage oft exklusiv mit Schuldtheologie und Antipatriotismus verbunden.

Demgegenüber ist der Stil der MRA bei manchen als eine lange ersehnte Popularisierung gesehen worden. Die MRA wurde mit einem legalen, auf

<sup>88</sup> Kurt Zierold, Die Botschaft von Caux in der Untergangssituation von heute, Stuttgart 1948, 5.

<sup>89</sup> Klaus Bockmühl, Frank Buchmans Botschaft und ihre Bedeutung für die protestantischen Kirchen, Bern 1963. Ähnlich Hans Hartwig von Goessel, Die Moralische Aufrüstung im Blickfeld des Neuen Testaments, Berlin 1956 (mit Geleitwort von Heinrich Rendtorff).

neuem Boden wurzelnden Patriotismus verbunden, was damit zusammenhing, daß hier sehr früh internationale Beziehungen angeknüpft wurden und zwar nicht nur in den politischen Spitzengremien, sondern auf sehr vielen Ebenen.

Zum Verhältnis zwischen dem Weltkirchenrat und der MRA wäre folgendes zu sagen: man hätte auf den ersten Blick ein gemeinsames Interesse und Bemühen erwarten können, vor allem wegen des Bewußtseins der Verantwortung der Christen gegenüber der Welt und dank beider Lage am Genfer See. Eine Kooperation ist aber gar nicht angestrebt gewesen und beiderseits hat man die verschiedene Intention betont; der Weltkirchenrat seinerseits, daß er immer nur mit den Kirchen zu tun gehabt hat und nur durch die Kirchen handeln wollte. Es hat aber auch nicht offene Auseinandersetzungen gegeben, obwohl schon unterirdische Reibereien, allerdings erst in den späteren Jahren. Vissert Hooft hat sehr früh von der Gruppenbewegung Abstand genommen,<sup>90</sup> viele andere leitende ökumenische Theologen haben Vorbehalte gemacht, wieder andere haben keine definitive Stellung einnehmen wollen. Brunner hat sich aber, als einer der wenigen, schon in den dreißiger Jahren sehr prägnant für eine Zusammenarbeit eingesetzt. Sein Votum bezeugt gleichzeitig die Animosität auf beiden Seiten und das schon im voraus fast hoffnungslos erscheinende Bemühen.<sup>91</sup>

Was die Haltung zum Katholizismus anbelangt, bestand, wie früher angeführt, in den ersten Nachkriegsjahren eine deutliche Inkongruenz zwischen der breiten Zustimmung unter christdemokratischen Politikern in allen westeuropäischen Ländern und der abwartenden, wenn nicht gerade feindlichen Haltung der Theologen und des Vatikans, von einigen wenigen abgesehen. Erst später hat sich dieses gewandelt.

Endlich wäre zum allgemeinen politischen Bild folgendes anzumerken: Als die politische Lage sich befestigt hatte und die theologische Konturenlosigkeit immer mehr auffiel, kam auch die Erstarrung.

Man möchte sagen, daß der Grund zu suchen ist in der bewußten Weglassung jeder dogmatischen Reflexion im Interesse der praktischen Effizienz und im Interesse, alle auf einmal zu gewinnen.

Wenn man die politische Relevanz der Änderung der Herzen im Sinne der MRA verabsolutiert, werden viele tatsächliche Probleme und Gegensätze

<sup>90</sup> *Willem A. Visser't Hooft*, Impressions sur un mouvement religieux de réveil, Foi et vie, Jg. 33, Nr. 35, Februar 1932, 156–162. Derselbe Aufsatz erschien auch englisch, *The Oxford Group Movement. Appreciation and criticism*, *The Messenger*, November 1932, 310 ff.

<sup>91</sup> „Es scheint mir auch notwendig, daß die Life and Work-Bewegung in Kontakt treten sollte mit der Oxforder Gruppenbewegung, einerseits um diese kräftigste Evangelisationsbewegung unserer Zeit stärker an die Kirche zu binden, und andererseits um von ihr zu lernen und befruchtet zu werden. Das müßte aber ganz im stillen und inoffiziell geschehen, wegen des großen Mißtrauens auf beiden Seiten“. Versuch einer kritisch wegweisenden Besinnung über die Arbeit von Life and Work in Rückblick auf Oxford 1937, *Ehrenström Papers* 11. *Church and State to day*, Band „Post Oxford-comment“, in der Bibliothek des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf.

verharmlost und nivelliert, weshalb man einen gewissen Konservatismus nicht abstreiten kann. In bezug auf die Lösung der Probleme und deren praktischen Inhalt kann man politisch kein Für und Wider angeben, sowie man auch keine politische Rechenschaft für das Diktat der göttlichen Führung ablegen kann.

Die apodiktische Redensart und der Anspruch auf Erneuerung durch geistesinspirierte Menschen mußte etwa ab 1954 in zunehmendem Ausmaß platt wirken, weil man es unzählige Male gehört hatte und weil es mit sehr partikulären politischen Interessen zusammenging. Der universalistische Anspruch verblaßte immer mehr u. a. weil die Nähe zur christdemokratischen Weltanschauung immer stärker gespürt wurde; weltpolitisch wurde die Intention der MRA meistens mit der Politik von z. B. Syngman Rhee und Chiang-Kai Shek zusammengestellt.

Gerade auf dem Hintergrund der hier genannten Faktoren wird aber der tatsächliche Einfluß der MRA in Westeuropa um so bemerkenswerter.